

Die Augen der Bilder

Die Augen der
Bilder

in einem Märchen

Zahner

1. Szene

Innen im Museum für moderne Kunst. Es ist Julies 5. Traum.

Das erste Bild in diesem Traum zeigt einen Wärter halbschlafend auf einem Holzstuhl in Durchgangsnähe zu einem hellen, hohen Raum. Sieben schlanke 2 Meter hohe Skulpturen, die den Raum gestalten, bilden einen Kreis, in der Kreismitte erhebt sich ein grauer Quader aus Granit, seine glatte Oberfläche schmückt in Blickhöhe als Krone eine offene Schuhschachtel, drinnen drei tote Maikäfer. Versteckt lauern die 14jährigen Kinder; Julie und ihr Freund Alexander. Sie beobachten, 2 wichtigwichtig Besucher, die ein Kunstwerk ausprobieren. Das Kunstwerk ist ein Fernglasautomat, wie er auf Aussichtsplattformen, oft aufgestellt wird. Die Besucherin schaut hindurch. Gleichzeitig : An den Wärter im Hintergrund schleicht sich Kolberer heran, der ihn beobachtet, als ob er an dem Schlafenden Maß nehmen will...

Besucherin : Jetzt drängel nicht so.

Besucher : Was siehst du?

Besucherin : Bilder mit Schriftzeichen.

Besucher : Wo?

Besucherin : An der Wand.

Besucher : Wo?

Besucherin : Kleine Schrifttafeln auf der hinteren Wand im Winkel unter der Decke. Mit bloßem Augen nicht erkennbar. Nur die Vergrößerung lesbar. Ohne das Fernglas unsichtbar.

Besucher : Dort oben. Ich seh nichts.

Besucherin : Die erste Tafel schreibt in Druckbuchstaben: „SEHTEST“.

Besucher : Sehtest?

Besucherin : Die zweite Tafel: „Die Ausstellung der Worte. Wie viele von deinen Worten, wie viele von meinen Worten. Welche gehören uns beiden?“

Besucher : Die könnten uns meinen, wenn wir nichts meinen.

Besucherin : Die nächste Tafel: „Das größte Zeichen ist das Fragezeichen.“

Besucher : Fragezeichen.

Besucherin : Dann: Jetzt wird die Schrift der Tafeln kleiner. „Hab ich das Bügeleisen ausgemacht? Das Licht im Bad gelöscht? Wo ist mein Hausschlüssel? Den Herd ausgemacht. Wo ist meine Brille? Wo ist mein Wo? Die Waschmaschinenschlauchangst. Die Hausverlassensangst. Angst als fotografische Vergrößerungen des Alltags. Ist Seelenruhe eine Ware? Gibt es eine Wirklichkeit, die nur in der Vergrößerung existiert. Eine Wirklichkeit, die nur in der Wiederholung existiert...Ist Angst ohne Wiederholung denkbar ...“

Besucher : Lies weiter...

Besucherin : Ende.

Besucher : Lass mich mal. Aha, da lach ich ja. „Ist Seelenruhe eine Ware?“
Uralte Idee. Langweilig.

Besucherin : Was jetzt?

Besucher : Da lang.

(gehen weiter, zu der Säule mit der Schachtel)

Besucherin : 3 tote Maikäfer in einer Modeschachtel von Calvin Klein. Auch nicht besser.

Besucher : (*liest am Objekt*) „Apfel und Stein.“

Besucherin : Ekelhaft.

Besucher : Der Titel?

Besucherin : Tote Käfer, das geht zu weit.

Besucher : Dann lass uns mitgehn.

Besucherin : Ist das post modern oder post mortem?

Besucher : Tote Maikäfer in der Modeschachtel von Calvin Klein. Kampf zwischen Existenz und Design. Luxus und Verwesung. Der Tod als Mode.

Besucherin : Warum heißt dieses Werk aber „Apfel und Stein“.

Besucher : Was fressen Maikäfer? Äpfel?

Besucherin : Tote Käfer fressen keine Äpfel? Du bist doch der Erkundungsgänger, also was bedeutet dieses Werk?

Besucher : In einer Modeschachtel eingesperrt ins Dunkel selbst, im Dunkeln des Diktats der Mode. Diesmal nicht der schöne Mensch, sondern drei ausgetrocknete Käfer.

Besucherin : Abgewaschene Ironie.

Besucher : Wenn ich aber das Werk ernst nehme, kommen mir diese hübschen kleine Tierchen in den Sinn. Den letzten Maikäfer fliegen, sah ich als Kind. Bei den Streifzügen durch Wald und Flur. Hast Du nicht neulich erzählt, dass sie ausgestorben sind?

Besucherin : Weiß nicht.

Besucher : Je mehr also von diesen Viechern als Art uns aussterben, braucht es wahrscheinlich neue Moden, die Lücken zu füllen. Die Welt würde ja sonst leer. Also zeigt dieses Werk: Vorboten der Auflösung. Die Mode frisst Maikäfer. Das Design, den Tod. In einer Schachtel von Calvin Klein. Guter Stil. Ich würde das Objekt Kreuzung nennen.

Besucherin: (*liest im Katalog, ohne zuzuhören*) Der Katalog schreibt, das Kunstwerk von Leonardo Bond versucht durch die Synthese von Stein und Apfel eine doppelte Verbindung zwischen organischer und der anorganischer Welt herzustellen. Der Apfel symbolisiert zugleich die Erde. Der Stein, das Universum. Welcher Apfel?

Besucher : Verkürzt, meine Liebe, verkürzt. Bond? Kein bekannter Künstler.

Besucherin : Ausstellungen. Mailand, Paris, Rom, New York.

Alexander : Hallo, hier. Wollen sie die Schachtel kaufen. 10 Mark. Mit Maikäfern 11.

Besucher : Wie bitte. Deine Schachtel, was heißt deine Schachtel

Julie : Sind Sie Lehrer? Ich hab die Schachtel mitgebracht.

Alexander : Aber es war meine Idee.

Besucherin : Welche Idee?

Alexander : Auf dem Stein lag nur ein Apfel. Wir hatten Hunger. Bitte. Hier ist der Rest
(*Apfelbutzen aus der Hosentasche.*)

Julie : Wir haben die Käfer im Frühjahr gesammelt und dann vergessen. Zuerst haben wir geweint, weil sie tot wurden, als Entschuldigung, versprochen wir dem lieben Gott, machen wir die Käfer berühmt. Alexander hat gesagt, gehen wir ins Museum. Da wohnt der liebe Gott. Vielleicht besser, wir nehmen die Schachtel wieder mit und legen den Butzen zurück.
(*nehmen die Schachtel und laufen davon*)

Besucher. Herr Wärter, Aufsicht, die Kinder, die Schachtel...

Junger Wächter : Was ist los.

Besucherin : Da sind sie hin.

Wächter : Wer ist hin ?

Besucher : Die Schachtel. Die Kinder mit der Schachtel. Die Schachtel vom Stein. Herrgott nochmal.

Wächter : Schachtel mit Stein, Raum A am Ende des dritten Mittelgangs. Da lang.

Besucher : Auf dem Stein stand eine Schachtel ?

Wächter : Hammer nit. Hier ist nur Stein. Stein mit Apfel. Ham' sie den Apfel gegessen?

Besucher : Die Kinder.

Wärter : Der dritte Apfel diese Woche. (*Greift in die Tasche legt einen neuen Apfel auf*) Der Künstler meint, das gehört dazu. Uns sagt er, weil der Apfel ja die Erde ist und wir die Erde plagen, bräuchten wir 'ne Apfelkiste voller Erden als Reserve. Nur des kapiert keiner.

Besucher : Hä ?

Wächter: Boskop. Da kann man nichts machen. Er will nur Boskop.

Besucherin. Verbote der Auflösung. Oder Verbot der Auflösung.

Wächter : Ne. Ne. Boskop.

Besucherin: (*nimmt den Apfel, beisst provozierend rein*)

Wärter : Ich hab 'ne ganze Kiste voll.

Besucher wütend ab.

Besucherin : Wohin gehst du Schatz. Möchtest du abbeißen. Australien ist ich noch übrig.
Und der Stiel.

Wächter : Hoffentlich schmeckt's.

2. Szene

(Alexander und Julie laufen lachend und ziellos davon. Stellen die Schachtel ab. Sie setzen sich vor ein rotes Bild.

Alexander und Julie beginnen mit Zeichenblock und Farbstiften auf der schwarzen Lederbank inmitten eines hohen weißen Saales vor Rothko's Bild (Red on Maroon 1959)

Beide betrachten dieses Bild von Rothko für eine Schularbeit.

Alexander : Was sagt uns dieses Bild?

Julie : Das Bild ist rot. Wutrot. Oder zeigt uns der Maler die Zunge?

Alexander : Ist es blutrot?

Julie : Rot wie ein Sonnenuntergang.

Alexander : Das Bild erinnert mich an meine Cousine.

Julie : Warum?

Alexander : Sie hat in dieser Farbe einen Bikini. Und er war ihr zu klein.

Julie : Wie alt ist sie?

Alexander : Schon 2 Jahre älter.

Julie : Verstehe. Sonne im Bikini. So wird es heißen.

Alexander : Achtung, *(ein älterer Mann erscheint)* wie abgemacht. Augen zu.

Älter Mann betrachtet das Bild. Alexander macht mit dem Mund ein Furzgeräusch.

Alexander : Ich muss Sauerkrautsaft zum Frühstück trinken. Mutter zwingt mich dazu, was kann ich dafür. Mein Magen und meine Mutter sind krank, es wird immer schlimmer. *(Furz)*

Älterer Herr : Zwei Teufel. Frech wie Rotz.

Julie : Ich sehe keine zwei Teufel auf dem Bild.

Älterer Herr : Verstehe. Du bist der größere Teufel.

(Älterer Herr, ab, lacht wie der Teufel)

Julie beginnt das Bild abzumalen. Auf Zeichenpapier. Rot auszumalen. Nach einer Pause, betrachtet prüfend Alexanders Versuch: Alexander schüttelt den Kopf.

Alexander : Warum ist es so schwer, dieses rote Bild abzumalen.

Julie : Ist es wirklich rot ?

Alexander : Was sonst?

Julie : Nachrot, das Rot der Liebe, das Rot eines Vulkans, Hassrot, Verbotsschildrot. Horizontrot. Glutrot. Juliroten.

Alexander : Juliroten, seh ich nicht.

Julie : Im Mondlicht die Dachziegel im Juli. Zwei große Hunde haben gebellt und ich sah aus dem Fenster auf die Dächer gegenüber. Es war mein Geburtstag.

Alexander : Kein großes Festrot?

Julie : Kein großes Festrot.

Alexander : Kein großes Geschenkerot?

Julie : Weiße, blaue, keine roten Geschenke. Du hast Geburtstag und plötzlich das Gefühl, dass man sich mit Kindergeschenken über dich lustig macht.

Alexander : Und nachts schaust du aus dem Fenster.

Julie : Auf Ziegel im Mondlicht. Dann fiel der Regen. Roter Regen.

Alexander : Juliroter Regen. So wird es heißen.

Ein älterer Wärter erscheint mit langsamen Schritten, gebückt, es handelt sich um den verkleideten Kolberer. Er stellt sich provozierend nahe vor die sitzenden Kinder, so dass deren Sicht auf das Bild plötzlich verdeckt ist.)

Julie: Entschuldigung, würden Sie einen kleinen Schritt für uns zur Seite treten?
Wir malen für eine Schularbeit diesen Rothko ab..... .

(keine Reaktion, der ältere Mann, verärgert, wirkt irgendwie hilflos)

Kolberer: *(flüsternd zu sich)* Eine schwierige Lektion, wenn Bilder unterrichten. Es war einmal ein Museum. Man nannte es Erde. Hätte dieses Bild einen Mund, der Mund würde fragen : Hört ihr, das Bild fragt : Woher komm ich?

(Kolberer schaut sich prüfend um und fuchelt mit den Händen, seine Stimme wirkt laut, und es scheint, als schreibe er Zeichen in die Luft)

Kolberer : Das Gesicht im roten Sand der Erinnerung. In welcher Stadt bin ich geboren, am Ufer welchen Flusses, war ich Kind.

Alexander : Was ist mit dem?

Julie : Versteckte Kamera.

Kolberer : Wann hab ich zum ersten mal meine Träume, wie ein schmutziges Hemd gewechselt.

Julie : Aha

Kolberer : Habt ihr zufällig mein Kunstwerk gesehen. Einen lebenden nackten alten Mann. Er brüllt mit einer Mörderstimme und will mir an den Kragen. Undank ist ein Liebesdienst am Künstler.

(Ein nackter alter Mann rennt plötzlich durch den Raum. Stürzt auf den Kolberer zu. Schreit. Sie waren das).

Kolberer : Hilfe.

Alexander : Komm wir verschwinden. Dort die Tür

Julie : Wohin?

Alexander : Komm!

Kolberer : Loslassen!

Nackter Alter : Du elender Lumpendieb.

Kolberer : Wahnsinniger. Hilfe.

(Die Kinder verschwinden hinter der roten Tür, hinter ihnen kommt es zum Tumult.)

3. Szene

Kinder an der verschlossenen Tür.

Innen im Museum. Im Halbdunkel eines hohen gespenstischen Raum. An der Wand aufgemalt Tür und Fenster. An den Wänden leere Bilderrahmen.

Julie: *(stützt sich auf die gesperrte Türklinke der schweren Holztüre, schlägt dagegen)).*
Scheiße.

Alexander: *(mit Feuerzeug)* Julie, eine zweite Türe ... komm. *(tastet)* auch die Fenster, nur gemalt.

Julie: Wie zwei Maikäfer in der Schachtel.

Julie : Hallo. *(Echo)* allloooo.

Alexander : Wächter, sind doch dafür da, immer dazusein. Hallo *(Echo)* alllooo. Still. Hörst du... Schritte.

Die Kinder haben einen Raum betreten, hinter der Tür. Plötzlich wird es stockdunkel. Sie hören Geräusche, als ob sich Mauern verschieben.

Tastend entlang der Wände suchen sie vergebens nach einem Ausgang.

Die nächste Türe, die sie finden, ist verschlossen.

Sie halten ein Feuerzeug in den Händen und leuchten den Raum aus.

Im Halbdunkel wird ein hoher, gespenstischer Raum sichtbar.

Es ist ein Raum mit roten Wänden. Rufen : Hallo. Hallo. Licht.

Julie stützt sich wieder auf die gesperrte Türklinge der schweren Holztür und schlägt vergebens dagegen)

Julie: Abgebrochen. *(wirft sie zu Boden, ein metallisches Echo)* Alexander.....

Alexander: *(mit Feuerzeug, berührt die Wände, schreckt zurück, fühlt noch mal)*: Julie,... die Wand. Fühl... weich ... fleischig... Wir sind doch nur durch eine Tür. Und wo sind wir?

Julie : Leuchte auf den Boden.

Alexander: Glatter roter Stein.

(Das Licht. Aus der Wand steigt Kolberer heraus. Quälgeist Kolberer, der im Museum im Vergessenen haust und zuvor Julie und Alexander als alter Wächter erschreckte. Julie und Alexander rücken ängstlich zueinander. Der Raum wird nun klar sichtbar, es ist eine Art roter Würfel. Die Wände zeigen als Leinwand oder Monitor- fließend helle dunkelrote Strukturen wie von Rothko gemalt.

Manchmal nehmen die Skulpturen eine hellrote Tönung an, wie Haut.

Auf diesen Wänden zeigen sich infolge Bilder des Stückes, die von Kolberer aufgerufen werden, und die Gedanken der Kinder widerspiegeln und erklären gleichzeitig auch die Absichten Kolberers vorausdeuten.

Kolberer : Das hat man davon. Von seinem eignen Kunstwerk verletzt. *(Befühlt einen Kratzer auf der Stirn)* Zwei kleine Kuntschen in meinem Netz, in meinem Nest, in meinem Fest.

Habt mich aufgeweckt, zu welchem Zweck? Habt mich gefunden nach zehnmahl hunderttausend Stunden, hinter einer roten Tür. Nach so vielen Jahren.

Warum, wofür?

Alexander : Wer sind Sie?

Kolberer : Ich bin ich.

Julie : Wo sind wir hier?

(sie schaut sich ungläubig um...)

Kolberer : Eine Art von Nein, eine Art von Ja. Ein Mensch, ein Apparat. Wo ist der Unterschied?

Julie : Sind Sie ein Wärter?

Kolberer : Ich? Ein Wärter? *(er lacht)*

Der Bilderstehler, der Schlangendieb.

Mein Name ist Kolberer, genannt der Sabberer, der Laberer.

Flitzesprecher, Radebrecher. Mehr Licht-. *(Licht an)* Huhu, Kuntschen. 2 kleine Kuntschen.

Ach. Habt mich geweckt. Habt mich gefunden. Hinter der verbotenen Tür. Nach so vielen Jahren. Endlich.

Alexander : Sind sie ein Wärter?

Kolberer : Mein Name ist Kolberer, genannt der Sabberer, der Laberer, Flitzesprecher, Radebrecher, alles meine Namen. Klotz nicht so blöde, Junge. Willkommen, Mädchen. Freut euch. Hallo. Angststumm, meine Kuntschen, hä.

Alexander: Die Türe geht nicht auf

Kolberer : Ich weiß.

Julie : Wer sind sie?

Kolberer : Früher oder jetzt? Alptraum oder Scherz. Vor Zeiten ein berühmter Quälgeist, im heute leider arbeitslos, weil überflüssig. Kein Mensch in dieser Stadt hat Bedarf an einem Quälgeist, der Nachbar erfüllt den Zweck. Und da jedermann, nicht nur einen Nachbarn hat, sondern selber einer ist, macht sozusagen, die Inflation an bösen Geistern, das Böse arbeitslos. Was tun also. Man hat mich ins Museum gebracht.

Julie : *(flüstert)* Der ist verrückt.

Kolberer : Was, was, was sagst du? Flüstern und leises furzen stinkt. Was sagst du.

Julie : Wir sind eingeschlossen.

Kolberer : Diese Türe wagt es. Kinder einsperren, das ist wie Bilder verbrennen. Schloß auf. Achtung, ritsch, ratsch. Blödekuh. Ritsch ratsch. Riegel auf und zu. Riegel rutscht. Und raus bist du. Hört ihr, knack, knack. Die Tür ist offen.

Alexander : Nein,... immer noch zu.

Kolberer : Oh, verflucht, dann ist die Tür jetzt doppelt verschlossen. Ich hab statt auf, zu gedreht. Oh Gott, oh Gott, 2000 Jahre machen vergesslich? Ein Schloß zu öffnen, ist kein Hexenwerk, aber ein mißlungener Zauber, eine Katastrophe. Hab ich schon erzählt, dass ich redesüchtig bin. Ein ziemliches Problem für einen einsamen Menschen.

Alexander : Eingesperrt. Was machen wir jetzt?

Julie : Sie tragen Museumsuniform, sie müssen einen Schlüssel haben.

Kolberer : (*theatralisch*) Um ehrlich zu antworten, ich hab die Uniform gestohlen, oder nicht gestohlen.

Beim Anblick eines alten Wärters, der zwischen Rubens und Rembrand, neben der Tür auf seinem Stühlchen schlief, mit halboffenen Augen und verrutschter Pupille, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, angereizt durch die Blicke der Bilder, selbst zum Künstler zu werden und ich streifte dem Alten, er erinnerte mich an den Silius, die Kleider sanft vom Leib, band eine rote Schleife mit Pappschild um seinen Hals, darauf stand: „Aus allen Träumen erwacht man nackt“, und um mein Kunstwerk zu schützen, zog ich die Uniform über, was sehr notwendig war, denn von seiner Nacktheit angesaugt, oder angesaut, in kürzester Zeit, begann das Publikum mit Blitzlichtern verbotene Aufnahmen von dem Schlafenden zu machen. Die Luft hat gebrannt, obwohl ich rief NO PICTURES NO FLASH. Die Nacktheit ist die Seele der Neugierde. Blitzlicht. Blitzlicht. Blitzlicht. Ich mache diesen Menschen berühmt, er erwacht, und zum Dank für den Augenblick seiner Berühmtheit, zerkratzt er mein Gesicht. Kunst kann alles, nur nicht das Gleichgewicht. Was mach ich mit der Wäsche.

Julie : (*ungläubig*) Was tun Sie?

Kolberer : Dieses Undankstier. Mich ausziehen. Ich ziehe die Uniform wieder aus. Das kommt alles in den Ofen.

Alexander : Nein, nein. Lassen Sie... wer sind sie?

Kolberer : (*sich ungestört weiter halb ausziehend, wird dabei wieder jünger, gutaussehend*):

Ich habe hundert mal hundert Namen.

Für jeden Namen starb ich einen Tod.

Am Galgen bin ich fünf mal zwölf gestorben.

Ich wurde im Dutzend erschlagen, geköpft, vergiftet.

Starb aber nie friedlich, nie im Bett.

Das letztere ist gelogen. Einmal starb ich im Bett.

Gesegnet unter ihrem schwarzen, jungen Leib, vierzigmal am Stück für einen 400-jährigen in einer Nacht. Das war zuviel.

Glück am Stück für einen alten Mann.

Oooooooh machte mein Herz. Und wurde zu Stein.

Willkommen, Mädchen, du bist so adrett, so nett, nicht zu mager, nicht zu fett, hast eine hübsche Nase und ein spitzes Kinn mit einem kleinen Grübchen.

Dein Haar, glänzt wie die Sonne.

Sag guten Tag, dem alten Mann, dem alten Kolberer.

(*Kolberer fühlt sich plötzlich wieder jung*)

Kolberer : Angststumm, meine schöne KunTsche, mein Mädchen, Dein rehbraunes Haar macht mir wilde Gedanken.

Du bist wie der Himmel schön.

(*Kolberer, auf sie zuschleichend*)

Julie : Sie tun mir nichts? Bitte!

Kolberer : Ich fürchte, doch. Ich fürchte, ja. Ich liebe dieses Haar. Ich liebe diesen Geruch junger Mädchen. Komm ein wenig näher.

(Julie zurückweichend, ängstlich, angeekelt)

(Julie und Alexander weichen zurück, laut rufend) : Hilfe, Hilfe, Hilfe!!!

(Sie schlagen gegen die Türe.)

(Kolberer... greift in die Wand und zieht drei Stühle hervor, 2 die er an der Seitenwand aufstellt. Er setzt sich halbnackt.)

Kolberer : In den entscheidenden Momenten des Lebens ist man immer allein. Merkt euch diese Lektion. Hinsetzen.

Julie : *(Julie zögernd, folgt dann, zieht Alexander mit)*: Sie tun uns nichts?

Kolberer : Ich stelle die Fragen. Was wollt ihr hier?

Julie : Wieder hinaus. Die Tür geht nicht auf. Wir wollen heim.

Kolberer : Wenn die Tür nicht aufgeht, schwierig.

Julie : Wie sind Sie hereingekommen?

Kolberer erhebt sich, streift mit den Händen Farbe von der Hand, die Wand färbt sich rot. Dann steckt er die Hand und den Arm durch die Wand.

Julie : Wer sind Sie?

Kolberer : Früher, oder jetzt?

Albtraum oder Scherz. Ich bin in einem bösen Menschen das böse Herz.
Der große Quälgeist Kolberer.

Julie : Wer?

Kolberer : Der durch die Nacht reist, der sich ins Haus schleicht. Ein Quälgeist.

Ich bin das Klopfen in der Wand, das Jucken auf der Haut, der Albtraum, der ins Innerste schaut. Das Dunkel, vor dem sich das Dunkel graut.

Ich bin der, der nie liebt, der nie gibt. Ein Schlangendieb. Ein Scharlatan. Der Teufel ist mein Untertan. Und jetzt, im Heute, angesichts der neuen Zeiten, selbst unter den biederbittergewöhnlichsten Leuten, bin ich ein Nichts. Und weniger. Kein Mensch, in dieser Stadt, erschreckt an einem Quälgeist. Der Nachbar erfüllt den Zweck. Und weil jedermann

nicht nur einen Nachbarn hat, sondern selber einer ist, macht sozusagen die Inflation an bösen Geistern, das Böse arbeitslos.

Eher erschrecken die Katzen vor den Spatzen, als die Menschen in dieser Stadt vor mir.

Sie schlafen ein bei meinem Anblick.

Und ich erschrecke bei ihrem.

Man hat mich, den großen Kolberer, den Quälgeist, ins Museum verbracht.

Mich, den Schrecken der Welt. Die Welt ist zu versaut, ich fürchte mich vor ihr.

Da, schaut,

Es zeigt sich auf den Wänden das erste Bild.

Auf den Seitenwänden, Rückwänden und der Decke zeige sich die Gedanken in Form von berühmten Bildern, die Kolberer den Kindern aufleuchten lässt.

Der gesamte Würfel wird zu einem einzigen Bild.

Und für kurze Momente erscheinen in Frequenzen, pulsierend:

1. Picasso, Der Krieg

2. A.R. Penck, Occurrence in the Subway

3. aus der Ozeanischen Kunst, Tanzmaske für Verkörperung eines Waldgeistes (Köln, Rautenstrauch-Hust-Museum)

4. Alltagsbilder.

(Die Kinder schauen sich staunend um. Dann erlöschen die Bilder.)

Julie: Wo sind wir hier. Was war jetzt das?

Kolberer: Die Farben der Gedanken. Die Fenster der Vergangenheit. Das Salz der Zeit. Licht.

Julie : Wo sind wir?

Kolberer : In Deinen Augen.

(Die Wand zeigt : Fragmente aus dem Palast von Knossos)

Julie : Wo sind wir?

Kolberer: *(mit gespielter Einsicht und Fürsorge)*

Zu erst einmal in einer aussichtslosen Situation. Hab keine Angst. Kinder einsperren, das ist wie Bilder verbrennen. Das würd ich nie tun.

Es zeigt sich im Würfel das Bild:

1. Jean Fragonard, Der Riegel (doppeldeutiges erotisches Motiv)

(Alexander schleicht sich zur Tür, will die Türe öffnen): Warum ist die Tür zu.

Kolberer *(erschrocken, probiert es auch):*

Verhext. Verklemmt, verrammelt, versperrt, verschlossen. Auf jeden Fall zu.

Habe ich schon erzählt, dass ich redesüchtig bin?

Ein sinniges Problem für einen einsamen Menschen.

Hübsche Haarspange, Mädchen.

Darf ich zum Abschied dein Haar berühren? Nur die Spange?

Julie : Ich schenk sie Ihnen.
Lassen sie uns dafür gehen.

Kolberer : In zwei Stunden macht der Wachmann seine Runde.
Ein Herr mit Bart und Hund.
Wir klopfen, hören wir sie kommen.

(Julie und Alexander klopfen gegen die Tür)

Erst in zwei Stunden. Bis dahin sollten wir das Glück genießen, ungestört zusammen zu sein.
Ich war sehr, sehr lange allein. Zu lange allein.
Ich liebe Ratespiele. Aufgepasst!
Kinder, bitte!
Sonst wird der Kolberer böse.
Auf den Wänden zeige sich:
Hieronymus Bosch, Die Hölle.

Alexander : *(erschrocken)* Julie, das ist kein Mensch.

Kolberer : Das erste, und mein Lieblingsrätsel:
Wie versorgt auf dem armen Bauernhof schon ein Neugeborenes die 19 hungrigen älteren
Geschwister mit lebensnotwendiger Nahrung?

Julie : Keine Ahnung.

Kolberer :
Blim, blim, blomm, ich bin dumm.
Schweinekopf und Schweineohr, Mama presst das Kind hervor.
Das Kind kommt in den Stall, die Sau wird prall.
Die Messer warten, bald duftet aus der Küche zarter Schweinebraten.
Ist das ein Kindervers, oder ist der Vers nur pervers?

Alexander : Er ist ekelhaft.

Kolberer : Auf der Wand zeige sich:
Münch, Der Vampir

Julie : Bäh .

Kolberer : Bäh, bäh. Das gefällt mir. Bäh, bäh.
Ich weiß auch ein neues Bäh, ein Bäh-Rätsel.
Was haben Rekruten und Ferkel am Tag gemeinsam?

Julie : Weiß ich nicht.

Kolberer : Sie werden zur Sau gemacht.
Na, und was haben sie nachts gemeinsam?
Sie träumen den Tod vom Spieß. So, oh, ein verwerflicher Soldatenwitz.

Habt ihr die Pointe verstanden?

Schade.

Wollen wir spielen, liebste Julie, dass wir uns verlieben?

Der Würfel zeigt:

Pablo Picasso, Das Paar.

Julie : Ich will mich nicht verlieben. Ich will heim.

Kolberer : Schade, aber das dachte ich mir bereits.

Die Tiefe des Moments verlangt zum Abschied eine Ballade, sie heißt mit Titel
Wunschgedicht.

Tief in der Erde lebte eine Made,
diese Made wollte einmal in ihrem Leben zum Bade,
schmückte sich in ihr schönstes Gewand und kroch aus diesem Grunde,
aus dem Munde dunkler Erde ans Tageslicht
einem Fischer, der nach Würmer suchte, in die Hand.
Jetzt hängt sie am Angelhaken und wundert sich.
Baden, klagt die Made,
Ist fürchterlich.

Versteht Ihr?

Zum Bade, der Herzenswunsch wurde ihr Verhängnis.

Manche wollen zum Bade,

manche wollen heim.

Wurm ist Wurm.

Julie : *(zurückweichend, ängstlich flüsternd zu Alexander)* Wir müssen hier raus, der Typ ist total irre.

Alexander : Aber wie?

Kolberer : Zählt meine Finger an der Hand.

Alexander : Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs.... Ihh, eine Hand mit sechs Fingern.

auf dem Würfel zeigt sich eine Hand mit sechs Fingern.

Kolberer : Und jetzt du.

Julie : Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben.... Ih....

Alexander : Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht.....

Julie : Eins, zwei drei, vier, fünf. *(sie zählt mit fester Stimme)*

Kolberer : Ach, eine richtige Hand. Da staunt ihr, häh.

Julie : Ich weiß, wie es geht.

Kolberer : Und wie, schlaues Mädchen, wie?

Julie : Wenn ich fünf Finger zähle, zählt ihre Hand nur fünf Finger.
Zähle ich aber zehn, hat die Hand zehn.
Und jetzt: Eins. Nur der Daumen bleibt zurück.

Kolberer : Ach so geht das.

Julie : Denk ich nichts, dann...

Kolberer : Lieber nicht. Du bist schlau. Du bist eine Hexe, brav, Kuntsche.
Allraunen, Auge und Bittermund,
Du willst mich wegdenken, ins Nichts denken.
Hast mein Spiel und damit alle Spiele verstanden.
Es sind nur Gedanken. Gedanken ohne Schranken. Sich selbst wegdenken. Ein Universum.

(Kolberer fixiert böse Alexander)

Kolberer : Du nicht, Du verstehst nichts, Du Hohlkopf.
Rotz und Löffeldreck, Papaaffe.

(zaubert einen Stock, geht drohend auf Alexander zu)

Kolberer : Würfel zeig, zeigt Chaimsoutine, Geschlachteter Ochse.

Alexander : Nicht schlagen. Was hab ich getan?

Kolberer : Stroh, auch das in Köpfen, muss man dreschen.
Hörst Du, Mädchen? Das Stroh in seinem Kopf sticht im Bett.
Und wird es weich, dann ist was faul.
Meide ihn, Mädchen. Hörst Du, Hexe?

Julie : *(während Alexander aus Furcht in einer Ecke sich niederkniet)* Wir haben doch gar nichts getan.

Kolberer : Garnichts, ist Grund genug. Es gab nie mehr Grund als Garnichts, einem andern etwas anzutun. Ich bin Dein guter, treuer Freund, Mädchen. Ich.

Julie : Lassen Sie uns gehen?

Kolberer : Rate? Gerhard Richter : Ema

Julie : Ich weiß nicht.

Kolberer: Noch ein Rätsel. Wenn Du dieses Rätsel lösen kannst... vielleicht.....
Was ist das?
Aufgepasst:
Du liegst in Ketten und Eisen, und hoffst, dass die Ketten und Eisen, die dich gefangen halten, nicht zerreißen?

Julie : Weiß ich nicht.

Kolberer : Noch mal.

Du legst Dich in Ketten und Eisen, und hoffst, dass die Eisen, die dich gefangen halten, nicht zerreißen?

Des Rätsels Lösung ist das Abbild von Liebe und Freundschaft.

Es dreht sich wie die Erde, wie um die eigene Achse und ist genauso unvernünftig.

Am Ende wird dir schwindlig. Aufgepasst: Ich zeig's Dir.

Alexander : Julie, was passiert jetzt? Wo sind wir?

4. Szene

Plötzlich sind die Kinder inmitten von Jahrmarktmusik und Buden

Auf den Würfeln zeigen sich Jahrmarktsbilder und ein großes Karussell. Der starke August.

Die Riesin. Der schreibende Affe.

Zwei Ketten mit Sitzen senken sich aus der Decke hinab.

Gleichzeitig werden Stimmen hörbar.

Stimmen:

Treten Sie näher. Zwei Ungeheuer.

Die Frau mit dem fleischigen Mund küsst den Mann ohne Kopf auf dessen Stirn.

Treten Sie näher, meine Dame.

Treten Sie näher.

Simsons Locken.

Drei Schuß eine Mark.

Julie: Ein Karussell.

Kolberer: Einsteigen, meine Lieben. Kommt hier her, hier her ins Kettenkarussell.

Du legst Dich in Ketten und Eisen, und hoffst, dass die Ketten aus Eisen, nicht zerreißen.

Der Himmel der Gefühle wartet.

Die Liebe ist ein Karussell. Es dreht dich im Kreis, du fliegst so leicht. Am Ende wird dir übel. Von dem Schwindel.

Julie: Ich will nicht.

Kolberer: Schneller, weiter, schneller. Schneller, halt dich fest, Schwester.

Schrei Schwester, denn du hast Angst.

Sprich mir nach: .

Bin ich wirklich, bin ich morgen, bin ich Nichts?

Schließ nicht die Augen, Julie, dort unten tanzt der Jahrmarkt.

Zuckerapfel, süß und rot, lockt die Welt.

Ein Clown verkauft die Lose für das Glück.

Julie, Du siehst zum letzten Mal die Welt der Kinder.
Erwachsen lebt man nach dem Fest, auf dem Platz, den der Jahrmarkt verlässt.
Schneller, schneller, schneller, dreh Dich schneller, mein Karussell.
(lacht)

Julie : Runter, aufhören, bitte, bitte.

Kolberer : Ist schon vorbei, meine Kuntsche.

(das Karussell wird langsamer, es steht still)

Alexander *(steigt aus)*: Mir ist schwindlig, ich will heim.

Kolberer : Der Rummel ist fort. Aber sie verstehen mich nicht.
Nichts ist so fürchterlich, wie aus Furcht nichts zu tun.
Das Leben ist ein Karussell. Der Tod verkauft die Karten.

Julie : Sie machen mir Angst.

Kolberer : Was ist das?

(er zeigt von Munch, Madonna)

Julie: Ein Bild.

Kolberer: Was siehst Du auf dem Bild?

Julie: Eine Frau.

Kolberer: Was noch? Erkennst Du Dich?

Julie: Was habe ich mit dem Bild zu tun?

Kolberer: Das Bild zeigt Dich.

Julie: Mich?

Kolberer: Ja.

(ein Würfel erscheint, Amadeo Modigliani, Bildnis einer Frau)

Julie: Die auch?

Kolberer: Die Farbe deiner Stimme, die Farbe deiner Traurigkeit, die Farbe deiner Gedanken.

Julie: Nein.

Kolberer: Dann sprich mir nach, meine Schöne, wenn Du Mut hast.
Wer bin ich.

Alexander (*sich einmischend*): Ich will hier raus.

Kolberer: Aus Dir selbst?

Julie: Wie?

Kolberer: Was siehst Du?

(*er zeigt im Würfel das Floß der Medusa*)

Julie (*betrachtet das Bild*): Schiffsbrüchige.

Kolberer: Dann rette dich.

Julie: Wie.

Kolberer: Mein Freund Gericault erlebte für dieses Werk einen Ansturm der Gefühle, wobei eine geistesschwache Person zu sein, der mildeste Vorwurf war, der ihn traf. Ich stand neben ihm, bei der Saloneröffnung, - sah wie seine Augen sich mit Tränen füllte, er zog die Brauen zusammen, und suchte Streit mit dem nächst besten, was ich verhindern konnte.

Julie: Stimmt das? Sie kennen den Maler?

Kolberer : Aber ja. Wie lange schon, 200 Jahre, wie die Zeit vergeht. Julie, versprich mir eins, zähle ich die nie zu diesen Besuchern der Kunst, die durch die Gänge von Museen und Galerien mit einem Blick schleichen, als müsste hier dringend aufgeräumt werden, weil ihr Verstand nicht weiter reicht, als eine Hundekette.

Julie : Jajajaj

Kolberer: Gericaults Bild besaß die Frechheit, aber auch die Kraft, das Publikum zu zwingen, im Spiegel der Leinwand das Gesicht des alten, sterbenden Affen anzusehen, den wehrlos eine letzte Welle überflutet und ertränkt, gerade im Moment, als der Menschen beschloss, dem Fortschritt angepasst, sich zu den unsterblichen Göttern zu zählen. Unsterbliche Götter, eingeschlagen in Lacken, entlegen jeder Überlegenheit auf diesem schmutzigen Floß trostlos in den Tod geführt.

Die wahren Propheten, merke Mädchen, sind auch immer die verhassten. So wie ich. Jetzt zu unserem Spiel. Entkommst du diesem Bild, dann entkommst du auch mir. Wenn nicht, dann gehörst du auch mir. *Das Floß der Medusa, tretet ein, Theodore Gericault, 1819, ein Floß treibt in den Wellen, steigt über und fällt. Am Mast flattert das zerrissene Segel, wie eine Fahne des Untergangs. Aber diese Menschen rühren es nicht. Heule geht man munter unter, solange es den andren trifft. Man sieht das alte Bild, das sich zum neuen wandelt.*

Julie :

Wie entkommt man einem Bild.

Kolberer: Die wichtige Frage, die niemand stellt.

Julie: Und die Antwort?

Kolberer: Katastrophe kann man entkommen, aber dem Menschen.

(im Würfel zeigt sich Franz von Stuck, die Sinnlichkeit)

Julie: Ich hab Angst, vor nichts.

Kolberer: Kennst die Menschen noch nicht.

(zeigt wieder das Floß der Medusa)

Kolberer: Bildern zu entkommen, ist so schwierig, wie sie zu erschaffen.
Rettung oder Untergang.
Kuntschen, haltet Euch bereit.
Das Haus der Zeit.
Diener eines Augenblickes.
Bilder, schäumt das Licht.

(man hört Donner und Blitz, es wird dunkel)

Julie: Oh, Gott.

Alexander: Loslassen...

Kolberer: Noch ein Rätsel. Wenn du dich lösen kannst, vielleicht..

(zeigt wieder das Floß der Medusa)

(man hört Donner und Blitz, es wird dunkel)

Julie: Oh, Gott.

Alexander: Loslassen...

Julie: Alexander.

Kolberer: Ich kann einfach nicht verstehen, was sie an ihm findet.

4. Szene

*Es ist dunkel.
Plötzlich geht das Licht an.
Man sieht die Kinder ins Meer stürzen.
Auf der Leinwand des Würfels.*

Nur Julie klettert aus den Wellen auf das Floß der Meduse, auf dem der Kolberer schon wartet.

Er zieht sie nach oben und gibt ihr Zeichen, indem er sich den Finger auf den Mund legt, still zu sein.

Julie (*flüsternd*): Wo ist Alexander?

Kolberer: Wir sind die blinden Passagiere auf diesem Floß.
Du musst das Bild aushalten. Kein falsches Wort. Wer spricht verliert..
Also, psst.

Julie: Wo ist Alexander?

Kolberer: Uns voraus. Das Spiel beginnt:

(Kolberer stellt sich hinter den Mast, spielt die Rolle eines Schiffbrüchigen)

(Julie verbirgt sich ängstlich und staunend hinter einer Kiste am Rand des Flosses)

Das Spiel beginnt:

Matrose (*den Mast umklammernd*): Oh, wir werden dem Meer nicht entkommen. Jämmerlich ersaufen werden wir. Achtung : backbord ein Brecher, fleißig, ihr Totengräber, fleißig. Welcher Narr von Schiffseigner taufte diesen Kahn „Meduse“, mit einem Unglücksnamen.

(auf dem Floß bindet sich eine Frau von den Seilen los)

Matrose: Hey, gnädige Frau, sind Sie krank, ist Ihnen schlecht?
Zu Fuß geht's nicht nach Marokko.
Lassen Sie sich festgebunden, greifen Sie das Tau.
Sie sollen sich festknoten.

Frau (*sich losbindend*): Ich will nicht mehr.

Matrose: Wie bitte?
(schaut erstaunt zu, wie die Frau sich erhebt und zum Rand schwankt)
Hey, so bleiben Sie stehen, halt sie einer auf.

Feiner Herr: Ich kann sie nicht aufhalten. Ich muß kotzen.
Der Dame wird nicht zu helfen sein. Wer hier die Nerven verliert, ist verloren.
Im übrigen, die Rettung von Passagieren, auch von Restpassagieren, ist Ihre Aufgabe, Herr Matrose.

Matrose: Ich kann ihr nicht helfen. Ich halte, wie Sie sehen, den Mast fest.

Feiner Herr: Den Mast. Heldenhaft. Ich gratuliere.

Frau: Wo sind meine Kinder? Alexander?

Julie (*zu sich*): Ist das Alexander's Mutter?

Feiner Herr: Typisch, sie verliert die Nerven. Hallo gnädige Frau, Sie sind kein Vogel. Sie können deshalb auch nicht fliegen. Sie sind auch kein Fisch. Sie werden ertrinken.
(*zu den anderen*) Jetzt halt sie einer auf.

Kellner: Was geben Sie mir dafür? Nehmen wir an, ich würde es tun.

Feiner Herr: Meine Uhr. Eine Rolex, Oyster, wasserdicht, Kaliber 2130, 29 Lagersteine, weißgold.
Mit Tritiumeinlage. Ein Prachtstück.

Matrose: Herr Kellner, falls Sie die Dame retten, erhalten Sie als Zugabe meinen Kompass.

Kellner: Uhr und Kompass im Angesicht des Todes? Was sind das für Angebote, meine Herren.
Der Tod kennt weder Zeit noch Himmelsrichtung. Braucht es einen Kompass, um die Ewigkeit zu finden? Dann verzichte ich.

Feiner Herr: Ich biete Ihnen Geld. Unter Gentleman ist ein Geldversprechen eine Ehrensache. Verlangen Sie jede Summe.

Kellner: Ich will nicht die Uhr, ich will kein Geld. Ich will eine Frau.

Matrose: Der Kapitän ist ertrunken. An seiner Stelle führe ich das Kommando auf diesem Floß. Ich sage Ihnen: Retten Sie die Frau, und behalten Sie von ihr, was übrigbleibt, was Sie wollen.
Ich glaube, diese Entscheidung ist vertretbar, auch für Nachrechnungszeiten vertretbar.
Wären Sie mit dieser Frau zufrieden?

Kellner: Wie lange wird sie mir überlassen?

Matrose: 11 Stunden?

Kellner: Ab wann?

Matrose: Ab jetzt.

Kellner: Nein, hier auf diesem Floß unmöglich. Mir wird schlecht, wenn ich nur daran denke, auf und ab mit diesen Wellen, auf diesen harten Brettern. Was für eine Atmosphäre.

Matrose: Dann verschieben Sie die Art von Beschäftigung auf die Zeit nach unserer Rettung. Wir werden gerettet, und Sie benutzen die Frau, die zahlbaren Stunden im Hotelzimmer mit roten Tapeten, in weichen französischen Betten.

Kellner: Und wenn wir nicht gerettet werden, und sterben? Dann war meine Rettung umsonst.

Oder die Gerettete erklärt sich mit der Vereinbarung nach der Rettung nicht mehr einverstanden.

Sie sind zwar der Kapitänsvertreter, aber was gilt Ihr Wort auf einem anderen Schiff, oder gar an Land?

Der Kapitänsvertreter an Land ist gar nichts.

Ein Seemöwenschiss.

Was bitte ist die Rechtsgrundlage für meinen Anspruch?

Matrose: Frauen und Kinder zuerst, feiner Herr.

Ein gewisses Risiko müssen Sie selbstverständlich eingehen. Es könnte sein, der Anspruch wird seitens der Frau angefochten und verworfen. Ihr Misstrauen ist also im Prinzip nicht unberechtigt.

Meines Erachtens ist es ein ganz klarer Fall. Die gerettete Frau muß sich auch für die Zeit an Land einwilligen.

Kellner: Mein Herr Matrose, ich bin Schiffskellner von Beruf. Ich kenne das Leben nur beschissen.

Ich kann nicht nur ein Lied davon singen, ich habe ein Buch geschrieben: „Die Beschreibung der Deutung des Trinkgeldgebens und gastronomische Aussagen über den Charakter des Gastes“. Wurde allerdings niemals veröffentlicht. Zu politisch.

Nur mein Herzkapitel „Trinkgeld, Leberleiden“ fand eine kleine Beachtung und heftige Kritik in der Zeitschrift „Lukullus - Zeitschrift für das Metzgerhandwerk“.

Nach meiner Analyse geben nämlich Schweinefleischesser das geringste Trinkgeld, aufgrund des schlechten Geschmacks.

Auf dieser Reise haben sich alle meine Theorien bestätigt.

Diese Dame sah ich essen. Sie ist die Vertreterin der Gattung -gut ist nur bei mir zuhaus gekocht und Trinkgeld geb ich keines, das spar ich für die Kinder-.

Sie spart alles für die Kinder. Jetzt, wo sie keine Kinder mehr hat, warum soll sie sich dafür hergeben?

Feiner Herr: Bitte, über mich konnte sie sich nicht beklagen, wie Sie sich erinnern. Ich war sehr großzügig am Tisch.

Wenn ich Ihnen jetzt also, wie zuvor, einen höheren Geldbetrag anbiete, ist auf dieses Ehrversprechen Verlass, werter Herr.

Matrose : Sie gehören zu der Sorte der Vorführer, was ich Ihnen erklären möchte.

Sie saßen mit einer jungen Dame am Tisch und ich durfte mich nach dem Essen für das Trinkgeld, das klein bemessene, dümmlich dankend lächelnd vor Ihnen verneigen. Sie wollten der Dame imponieren und haben das Trinkgeld hierfür benutzt.

Mir, meinem Charakter, meiner Aufmerksamkeit, meinen Diensten, galt es nicht. Ich habe mit großer Sorgfalt serviert und Sie mich zum Dank wie einen Deppen vorgeführt. Der Unterschied zwischen Geben und Nehmen zeigt sich im Ergebnis dann an der Lächerlichkeit.

Feiner Herr: Sie hätten das Trinkgeld nicht annehmen müssen.

Kellner: Ich rächte mich mit einem Blick. Die junge Dame kreuzte von links nach rechts mit Geschick ihre Beine, und solche Dankbarkeit in einem kurzen Rock ist mir die liebste. Sie hat sie lächerlich gemacht. Durch die Geste ist bewiesen, daß Sie ein Aufschneider, auch in den Augen Ihrer Begleiterin sind. Frauen sind nicht wehrlos, mein Herr, gegen Sie und Ihr Geld.

Sie erklären sich solidarisch mit dem Kellner. Ach, Ihr Gesichtsausdruck sagt mir, jetzt sind Sie platt.

Frau: Was reden diese Menschen? Wo sind meine Kinder?

Julie (*abseits*): Verrückte. Das ist die Mutter von Alexander. Wo bin ich hier?

Feiner Herr: Mich trifft dieser Vorfall überhaupt nicht. Die Tischdame ist, wie Sie wissen, ertrunken. Ich habe ihren Namen bereits vergessen. Ich glaube, sie schlief, als das Schiff unterging.

Gäbe es ein Erwachen im Himmel, sie würde glauben, der Himmel sei ein Hafen, der liebe Gott der Fremdenführer dieser exotischen Welt. Wahrscheinlich zeigt sie ihm gerade von links nach rechts die Beine. Wenn Ihre Ausführungen stimmen, tut sie dies ja immer.

Matrose: Kompliment, Sie haben Stil. Sie berührt nichts.

Feiner Herr: Doch. Ich bin beinahe ein Lord. Und dieser Untergang kommt mir teuer zu stehen. Ich habe nämlich das Schiff versichert. Ersaufen und dafür bezahlen müssen, ist widerlich. Trotzdem bleibt das Problem dieser jungen Frau, dieser Mutter, dieser armen Verzweifelten mit ihrem irren Blick. Sie steht zum Sprung bereit. Herr Kellner, erlauben Sie, wenn Sie sich jetzt nicht entscheiden, kommt jede Rettung zu spät.

Auf einem Floß lässt sich schwer solchen Situationen aus dem Weg gehen, noch schwerer darüber hinwegsehen. Die Erinnerung wird uns alle belasten. Die Erinnerung und der Tod einer Frau sind eins.

Kellner: Das ist Ihr Problem. Mir ist dieser Tod vollkommen egal.

Matrose: Diese Tat erzeugt einen Retter. Und die Zeitungen haben Gelegenheit, einen Retter zu feiern.

Das Bild des Helden wird in allen Ländern gezeigt. Man wird sagen, was für ein Mann. Und das Urteil trifft Sie sind plötzlich in Tokio berühmt. Man wird Sie einladen, Vorträge zu halten. Sie sind plötzlich gefragt. Wer einen Vortrag hält, hat etwas zu sagen. Trinkgeld geben, Herzleiden, Rettung auf dem Floß, irgendwas. Es wird in alle Sprachen, sogar ins Japanische, übersetzt.

Kellner: Also, Japaner mag ich überhaupt nicht. Japaner geben zwar mehr Trinkgeld als andere Nationen, aber nur, weil es umgerechnet auf japanische Lebensverhältnisse überhaupt keinen Wert besitzt. Es ist ein Seemövenfliegenschiß. Japaner lächeln, wenn ich mich verbeuge. Die Verachtung des Japaners ist mein Schlusskapitel. Am Beispiel der Kellner nämlich wird die ganze Welt verlacht.

Verleger (Kolberer): Entschuldigung, wenn ich mich in dieses hochinteressante Gespräch einmische. Aber ich hätte einen Vorschlag zu unterbreiten.

Kellner: Ich kenne Sie, Sie haben gar nichts gegeben.

Kolberer: Ich wusste ja nicht, dass mich ein Schriftsteller bedient. Sie müssen wissen, ich bin Verleger, ich lebe davon, kleine Prozentsätze meiner Einkünfte abzugeben. Mit mir ist noch kein Schriftsteller verhungert oder reich geworden. Ich verpflichte mich, Ihr Buch, wie war der Titel noch, egal, zu veröffentlichen. Und ich mache Ihnen ein weiteres Angebot, ein wirklich interessantes. Ich sehe nämlich die Geschichte unserer Irrfahrt bereits als Bestseller

veröffentlicht. Bedenken Sie auch, Homer wurde erst durch die Katastrophe eines Unterganges unsterblich. Der Trojanische Krieg ist meines Erachtens eine einzige Havarie, Troja der Untergang eines ersten großen Menschenschiffs. Die Odyssee nur die Fortsetzung im Beiboot.

Also, werter Herr Schriftsteller, retten Sie diese Frau unter dramatischen Umständen, schlafen Sie sofort mit ihr, und ich garantiere bei dieser Leidenschaft, wir werden berühmt.

Kellner: Das gefällt mir.

Kolberer: Nur Mut, warum zögern Sie? Es sind wenige Schritte zum Ruhm.

Kellner: Kann ich Ihnen glauben?

Kolberer: Natürlich, oder natürlich nicht. Wo ist der Unterschied?

Kellner: Der Sturm wird stärker. Also, gut, ich versuch's. Ich gehe diese Schritte auf sie zu. Ich richte mich jetzt ganz auf. Was ist das, was ist das, was ist das?

Matrose: Pech. Weg ist er.

Kolberer: Wie ein Staubkorn im Wind.

Feiner Herr: Eine Bö hat ihn erfasst. Was für eine Bö. Und ich hab's im Kasten. Im rechten Moment den Finger am Auslöser, als der Kellner, von der Bö erfasst, kopfüber in die Luft ins Wasser purzelte. Ich glaube, so nah am Ertrinken wurde noch niemand fotografiert. Eine Katastrophe, phantastisch. Entschuldigung, Herr Verleger, wäre Ihr Haus an einem brandaktuellen Bildband interessiert?

Verleger: Aber ja, ausgezeichnet. Ich bitte Sie, fotografieren Sie weiter. Diese Frau am Floßbrand, mit ihren traurigen Augen. Jetzt, im Profil. Gleich wird sie springen. Sie beugt sich vor. Ein großartiges Motiv. Der Mensch ist ja nun einmal ein Motiv. Was für ein internationaler Erfolg erwartet uns.....

Matrose: Wo haben Sie plötzlich den Fotoapparat her?

Feiner Herr: Natürlich eingesteckt, als der Alarm läutete. Ich bin für solche Fälle vorbereitet. Ein Sensationsfoto ist Gold wert. So habe ich alles fotografiert. Unsere Panik an Bord, der Rauch aus den Kabinen, Besteigung der Rettungsboote, das Sinken des Schiffes, Kentern der Rettungsboote. Und jetzt, meine vornehmen Herren, fotografiere ich uns, das Floß und die Verzweiflung.

Jetzt lächeln Sie doch nicht so blöde.

Matrose: Ich lächle nicht, ich zeige Gelassenheit, meiner Position als Kapitänsvertreter angemessen. Außerdem verlange ich eine Beteiligung am Bildband. Schließlich wird mein Gesicht fotografiert.

Feiner Herr: Ist das rechtens, Herr Verleger?

Verleger: Schiffsuntergänge und Urheberrechte haben eine gewisse gemeinsame Natur. Ich befürchte, dieser Mann hat recht.

Feiner Herr: Ich biete ein Prozent, das halte ich für angemessen.

Matrose: Ich verlange zwei Prozent.

Feiner Herr: Abgemacht.

Verleger: Bitte, würden Sie diesen Exklusivvertrag unterschreiben? Ich trage immer ein Muster in der Seitentasche bei mir. Und der Kugelschreiber funktioniert auch unter Wasser. Hier, an der gestrichelten Linie, unterschreiben.

Feiner Herr: Warum plötzlich diese Eile, Herr Verleger? Fürchten Sie, ich würde nach unserer Rettung, mein Werk, meine Fotografien, diese epochale Deutung, der Konkurrenz anbieten? Wann habe ich je wieder eine Chance, mit einem solch fabelhaften Unglück mich auf dem Markt zu bewähren?

Verleger: 25 % und einen Kniefall.

Feiner Herr: Akzeptabel. Herr Kapitänsvertreter, Sie waren Zeuge. Herr Verleger, Sie, für meine Beteiligung, der meinige.

Verleger: Schießen Sie jetzt endlich diese Fotos. Diese Frau ist fast ohnmächtig vor Schmerz und Verzweiflung. Länger wird sie diese Verzweiflung nicht durchstehen.

(sie springt, kurzes Schweigen.)

Feiner Herr: Ja, ja. Ich hab's.

Verleger: Wie sie ins Wasser stürzt und fragend uns anschaut, stellvertretend für die Welt, die keine Antwort hat?

Feiner Herr: Mit einer Hand aus den Wellen, großartiges Bild.

Matrose: Da, da.....

Verleger: Was denn noch?

Matrose: Da, ihr blinden Landratten. Ein Schiff. Wahrscheinlich hat man in der Dämmerung unser Blitzlicht bemerkt und antwortet jetzt mit der Signallampe.

Feiner Herr: Heißt das...

Matrose: Aber ja...

Verleger: Wir sind gerettet. Die Fotografien sind gerettet. Der Vertrag ist gerettet. Der Kugelschreiber, der auch unter Wasser funktioniert, ist gerettet. Winken, meine Herren, winken. Und Sie fotografieren.

Feiner Herr: Glücklich lächeln... so ist es gut. Das rettende Schiff als rettender Hintergrund. Ausgezeichnet.

Julie: Aufhören. Ich will das nicht sehen, das ist nicht zum Aushalten.

(Alle erschrecken. Ein Augenblick des Schweigens.)

Feiner Herr: Wer ist Sie?

Kolberer: Ich kann nichts dafür.

Feiner Herr: Wer ist Sie?

Kolberer: Ich weiß es nicht.

Matrose: Was macht dieses Mädchen auf unserem Bild?

Kolberer *(zu Julie)*: Du hast es versaut. Kurz vor der Rettung.

Julie: Dann war die Rettung nicht zum Aushalten.

(Blitz und Donner. Das Bild zieht sich langsam zurück. Julie und Kolberer bleiben stehen. Alexander wird sichtbar, der wie aus dem Wasser auf dem Boden auftaucht.)

Alexander: Mir ist schlecht.
(er übergibt sich)

Kolberer: Schon gut. Die erste Lektion ist beendet. Ins Unbewegliche zurück, Gestalten, das Mädchen hat euch nicht ausgehalten.

Matrose *(ist nur noch auf der Leinwand sichtbar)*: Bitte, Meister Kolberer, Hüter der Gezeiten, wir bestehen noch auf einer ausführlichen Erklärung. Was macht dieses Mädchen auf dem Bild? Sie hat unsere Rettung verhindert.

Feiner Herr: Und alle Hoffnung.

(Die Gestalten verschwinden endgültig.)
(Der Würfel zeigt George Gross, Stützen der Gesellschaft)

Kolberer: Siehst Du, Mädchen, jetzt ist ein anderes Bild. , aus dem sie nicht entkommen. Pech. Wäre niemals alles gesagt, wer sagt, es ist zu Ende. Du hast Deine erste Chance vertan. Wir bleiben im Käfig der Bilder.

(Gross verblasst)

Alexander: Ich lebe. Ich lebe. Julie? Wo ist Julie?

Kolberer: Dort, Alexander.

Alexander: Julie, was ist passiert? Wo sind wir?

Kolberer: Du bist das erste der ersoffenen Kinder dieser trauernden Mutter, und jetzt wieder von den Toten auferstanden. So heißt das Spiel „von den Toten auferstanden“. Das größte Abenteuer seit es Menschen gibt.

Alexander (*der nicht zuhört*): Mir ist schlecht und ich friere. Julie, hast Du mich gesucht? Wo warst Du? Ich erinnere mich an dieses Schiff im Sturm. Wie kam ich dorthin? Ich schrie: Mutter. Und sie war wieder nicht da. Und dann erhielt ich einen Schlag in den Rücken, und ich stürzte kopfüber ins Wasser. Julie, ich bin ertrunken. Ich erinnere mich an das Sterben. Bin ich immer noch tot? Sag's mir, Julie, lebe ich?

Julie: Herr Kolberer, was haben Sie aus Alexander gemacht? Er zittert am ganzen Leib.

Kolberer: Ich mag den Jungen nicht. Aber gut, vielleicht hast Du recht, ich mach ihn wieder glücklich und zufrieden. Schau in meine Augen, Alexander. Zu Staub was der Erinnerung ist. Zu Staub, was der Erinnerung ist.

Julie (*zu Alexander*): Du weinst nicht mehr?

Alexander: Ich will heim.

Kolberer: Deine Freundin hat' s versaut. Also, neue Wünsche, neue Wunder? Ein Bild auszuhalten will gelernt sein, eine zweite Chance.

Julie : Ich will eine zweite Chance.

Kolberer :

Ein sehr beliebter Wunsch in eurer Altersgruppe, ist entweder eine zweite Chance oder das Thema: Was wird aus mir.

Ich hätte als gescheiterter Versuch eine Vielzahl Bilder anzubieten. Wenn ihr es aushalten könnt.

Julie: Jedes.

Kolberer: Als Berufswunsch vielleicht Arzt.

Alexander: Wie seine Augen leuchten. Dieser Vogelblick. Langsam begreife ich. Er will dich.

Kolberer: Dies Bild, schau Julie - die Liebenden (zeigt das Bild) - . Julie, komm, wir tanzen. Ich bin dein Freund. (*umarmt sie zum Tanz - Walzermusik - Julie wehrt sich vergebens*)

Alexander : Herr Kolberer, ich habe eine Frage.

Kolberer: Den Tanz unterbrechen, ist ein Verbrechen.

Alexander: Werde ich, was werde ich bin, Herr Kolberer. Mein Vater meint Jurist. Jetzt frage ich, was kann ich eigentlich. Kann ich nichts. Und wie frag ich nach dem Nichts. Sie haben gesagt, ich darf alles fragen.

Kolberer: Jajaja, ich erinnere mich. Also, was willst Du wissen. Das Wesen der Juristen. Die Juristerei ist das Mark des Wissens, statt dem Knochen, saugt man den Mandanten aus. Sehr geeignet für dich. Oder doch vielleicht doch lieber Arzt.

(Der Würfel zeigt Rembrandt: Die Anatomie des Dr. Tulp.)

Dann :

Kolberer: Zu brutal: Hey, Du, Junge, komm mal her. Was tust Du gern?

Alexander: Ich? Malen. Fotografieren.

Kolberer: Hat diese Leidenschaft Talent?

Alexander: Alle sagen, ja.

Kolberer: Mal sehen, ob die Kunst nicht mehr verlangt.

5. Szene

Im Würfel die Kartoffelesser von van Gogh. Alexander als Fotograf. Julie seine Assistentin. Modelle, die das Bild auf der Bühne nachstellen. Kolberer verwandelt sich zu einer Bildfigur, der Alten.

Alexander : *(als Fotograf)* Es gilt, die Kartoffelesser. Vincent von Gogh, ein Zauberer, wie ich.

Mein Metier ist das Licht, seines das Dunkel. Übergroß die Kartoffelesser.

Kommt, Julie. Mach schneller. Das Bild im Modell.

Welcher Nachgeschmack, als Nachsteller die Kartoffelesser zu fotografieren. Die Modelle sind den Originalen nachgeschminkt.

Julie: Die Nacht betrachtet die Kammer.

Alexander : *(Modelanweisung)* Mehr Busen, den Busen hochdrücken. Den Handrücken nicht abknicken. Die Gabel mit spitzen Fingern, das ist keine Schaufel. Vincent würde sich im Grabe umdrehen. Da zeigt sich seine Bäuerin mit halb offener Bluse.

(Julie hält das Bild als Fotografie in der Hand und deckt dabei den Tisch, immer wieder vergleichend zu der Fotografie sich vergewissernd, daß alles nach dem Original vorgelegt wird)

Julie: Vier Erwachsene, ein Kind, müde, einen Tag gelebt. Vincent, als er die Kartoffelesser schuf, weilte in Neunen bei seinen Eltern, im Jahr, als sein Vater starb. Der Tod ist der unsichtbare Gast in diesem Bild. Mich faszinierte von klein auf immer wieder beim Betrachten das Mädchen. Ich habe versucht, mir ihr Gesicht vorzustellen. Man sieht ja nur den Rücken. Zarte weiße Wangen, wie eine Schwester, die ich nicht hatte. Ich weiß noch, war ich traurig, kramte ich die Postkarte mit diesem Bild hervor, und sah ein Mädchen, wie ich, ohne Gesicht. Ich stellte sie mir glücklich vor. So schön, selbst für Vincent unvorstellbar.

Bauer: Aber ja, es ist ein ganz normales Gesicht.

Alexander (*überrascht, daß sein Modell anfängt zu sprechen*): Psst, hey. Weiter still sein.

Julie: Ein niedriger Tisch mit Decke, eine Schüssel und Kartoffeln. Auf dem Tisch fehlt Besteck. Drei Gabeln fehlen, fast sieht es aus, als müssen drei von fünf hungrig sein. Wie in der Welt. Sollten wir nicht die Verhältnisse und dieses Bild ändern? Löffel für alle.

Alexander: Zynikerin.

Julie: Das Mädchen, als ob es zu den Kartoffeln betet, mit hängenden Schultern, die Hände wohl im Schoß gefaltet. Das Tischtuch zieht Rillen, der Tisch ist zu niedrig. Alles ist schweigend

Alexander: Hoffentlich.

Julie: Frau Bäuerin und ihr Mann essen gemeinsam aus einer flachen Holzschüssel. Die Alten und das Kind warten-Was übrig bleibt? Das Schweigen.

Alexander: Uninteressant.

Julie: An diesem Abend, wusste niemand, wie berühmt, wie oft betrachtet, ihr Abend wird.

Alter: Wieviel Kartoffeln kann man kaufen für das Bild? Ich meine, was ist das Bild wert?

Alte: Einen halben Sack Kartoffeln.

Julie: 20 Mio. Kilo Kartoffeln, 400.000 Säcke, eine 100jährige Ente.
Fünfe damals könnten, na ich schätze, 100.000 Jahre Kartoffeln essen.

Alter: Wie, 100.000 Jahre

Alte: Wo sollen die Kartoffeln herkommen? Im Himmel wachsen? Gott arbeitet nicht. Also, wenn sie im Himmel wachsen, wer soll sie ernten? Sollen sie aus den Wolken fallen, Kartoffeln regnen. Frau, was erzählen sie uns.

Alexander: Den Kopf wieder hoch.

Julie: Die alte Frau schenkt aus einer bauchigen Kanne Malzkaffee aus. In henkellose weiße Tassen. Wie kann man heute mit Sicherheit sagen, dass es Malzkaffee war. Und war dieser Malzkaffee gesüßt oder war er bitter gebrannt?

Alexander: Anhand seiner Briefe nehme ich an, Vincent ist eine Wissenschaft.

Julie: Und diese Holzgestalt? Der alte Mann. Eine Hand hebt die Schale zum Mund, und die andere Hand stützt sich gleichzeitig schwerer auf den Holzgriff.

Seine Augen misstrauen dieser Kammer und diesen Menschen am Tisch. Mein Vater hatte den gleichen Blick.

Alexander: Langsamer alles, bitte, der Kopf muss mehr nach rechts. Was ist denn?

Julie: Er ist voller Angst.

Alexander: Den Kopf mehr nach rechts. Aus dem Gemälde betrachten mich Augen, müde, gierig, hilflos, aber auch böse. Von mir aus voller Angst. Die Augen durch ein Gefühl vergrößert, dass ich hier in dieser Kammer nicht nachstellen kann.

Alter: Stimmt was nicht?

Alexander: Die Kunst ist es, das Modell zu finden.

Julie: Wäre ich damals an ihrer Stelle an dem Tisch gesessen.

(Sie legt die Hand auf die Schulter der jungen Frau)

Diesem Mann an meiner Seite hätte ich misstraut.

Mehr noch hätte ich mich geweigert, ein Modell von Vincent van Gogh zu sein. Die Fähigkeit das Zukünftige zu durchdringen, ins Licht zu bringen, ist vielleicht die eigentliche Begabung, die wir bei allen großen Malern bewundern. Kunst und Magie sind Zwillinge. Schicksal, Seele, nur die Namen von Farben. Ich hab immer das Gefühl, betrachte ich ein Bild von van Gogh, dass etwas auf mich zurückschaut.

Deine Arbeit, so sehr ich sie schätze, Alexander, wird je eine Fotografie in dieser Art durch einen Menschen hindurchsehen?

Alexander: Julie, diese Frage gibt's doch schon. Malen heißt fragen, fotografieren heißt Antwort geben.

Also bitte jetzt, mach weiter.

Julie: Der junge Bauer blickt mit klaren Augen wachsam und streng zu der Alten. Kenn ich von zuhaus.

Alexander: Sie sollen nicht mit dem Kopf wackeln.

Julie: Die Alte, als ob sie mit Sicherheit wüsste, dass kein Fehler geduldet wird, aus Furcht, etwas zu verschütten, bewegt ihre Hand langsam

Alexander: Bitte, bleiben, so bleiben. Konzentration. Nicht bewegen.

Julie: Das einzige, was in diesem Zimmer nicht an van Goghs Vorgabe erinnert, ist die Uhr an der Wand und die Kaffeemaschine. Eine Espressomaschine im rechten Vordergrund. Vincent hätte Swatch getragen und Seiko getrunken.

Alexander: Was drehen die jetzt im Augenblick, wie ich die Aufnahme mache, Ihre Köpfe?

Kolberer : Dem Vorbild täuschend echt, täuscht das Modell das Modell.

Alexander: Scheiße. Schon wieder. Was soll das? Die Kleine ißt von den Kartoffeln. Vor meinen Augen. Julie, Du hast gesagt, das Kind ist kein Risiko. Du hast es ausgesucht, und jetzt...

Bauer: Mein Mädchen weiß es nicht besser. Es hat Hunger.

Alexander: Ich werd wahnsinnig. Von was redet der?

Alte: Mein Arm wird schwer. Warum malen Sie so langsam, Herr Vincent?

Alexander: Warum nennen die mich Vincent?

Alter: Der Tee ist kalt.

Bauer: Abgemacht ist, Herr Vincent, dass ich das Geld bekomme.

Alte: Er wird es vertrinken.

Bäuerin: Jetzt weint sie, Herr Vincent.

Alexander: Warum nennen mich alle Vincent?

Julie: Was fragst Du mich, Alexander.

Alexander: Und das Kind soll aufhören zu fressen.
Und ich heiße nicht Vincent.

Alte: Ich will meinen Anteil, will das Geld für das Dasitzen auf die Hand ausbezahlt.

Bauer: Warte, Du...

Alte: Herr Vincent, prügeln wird er mich, betrunken sowieso. Und wenn ich das Geld in den Händen habe, kann ich es verstecken. Dann wird er zittern und betteln, dass ich's ihm wiedergebe für seinen Schnaps.

Bauer: Ich prügel Dich nicht, ich schmeiß Dich hinaus, unnütze Schmarotzerin.

Alte: Reden, das kann er, aber arbeiten, das kann er nicht.

Alexander: Bitte, was ist hier los?

Bauer: Still, Du altes, unnützes Weib. Abgemacht ist, daß ich das Geld bekomme.

Alte: Wie alle Kerle, taugt er nichts und säuft. Sehen Sie sich den Tisch und die Möbel. Alte Bretter, nicht geschliffen und nicht bündig. Wenn er betrunken ist, fragen Sie die Kleine, will er uns verjagen, weil ich das Kind beschütze, da traut er sich nicht hin. Ich sage Ihnen was: Das Elend, das sind auch die Elenden. Aber der Hunger bringt uns nicht um. Aber der Schnaps.

Auch umgebracht darf man nicht sterben. Ich muss das Kind beschützen. Das ist es. Tot bin ich schon lange.

Alexander : Die Augen.

Alte: Was wollen sie sehen. Daß wir im Elend leben, oder elend sind? Beides wird sich gleich. Die versprochenen Kartoffeln, eine Nacht im satten Schlaf.

Alexander: Die Augen glänzen. Ein zorniger Mund. Vincent hat Wütende gemalt.

Alte: Bitte, helfen Sie uns, junge Frau.

Alexander: Nicht bewegen.

Alte: Wenn Sie gehen, ist es zu spät.

Alexander: Nicht bewegen.

Alte: Wenn Sie gehen, ist es zu spät.

Alexander: Nicht bewegen.

Alter: Noch hab ich einen Stock.
(schlägt plötzlich auf die Kamera)

Fotograf: Was machen Sie?

Alter: Keinen Schritt.

Alexander: Der ist irre.

Alter: Ich muss aus dem Bild. Es ist alles erlogen. Warum habe ich mir einreden lassen, still zu sitzen, für dich Vincent? Nach Paris sollte das Bild. Da haben wir geträumt, wir reisten mit.

Wir hatten ja nichts, außer Hunger. Und plötzlich ein Versprechen.
Dafür sollten wir Kartoffeln essen und Tee. Eine Nacht lang.

Alexander: Der ist irre.

Alter: Ich hab das Bild verflucht, und die Hütte, wie den Hunger. Und dieses Leben habe ich auch verflucht. Und jetzt, junger Mann, Herr Maler, da können Sie Ihr Ohr verwetten, ich gehe.

(droht mit dem Stock)

Alexander: Den Stock weg.

Alter: Los, hinsetzen. Hier auf meinen Platz. Mir egal, ob ein Krüppel mich ablöst oder ein Maler.

Alexander: Wahnsinniger.

Alter: Hinsetzen.

Alexander: Ja, ja, ja, ja, ja.

Alter: Warum malen Sie nicht Blumen, Herr Vincent? Die sind's gewohnt, nur für das Betrachten zu welken.

Frau: Nimm mich mit, Großvater. Ich hasse dieses Haus und diesen Mann hasse ich mehr als mein Leben. Die junge Frau da, die mit dem Maler kam, soll meinen Platz einnehmen. Ich kann's nicht mehr ertragen. Seine versteinerte Stimme. Seine tauben Hände. Diese gefangenen Augen.

Alter: Also, setz Dich, junge Frau.

Julie: Ganz ruhig. Ich setze mich.

Alter: Vermählt auf einem Bild, mit einem Blick auf ewig beisammen.

Frau: Ich dachte, es endet nie.

Alter: Der Mann hat meinen Platz, und die Frau Deinen.

Frau: Das Gefühl, aus einer Vorstellung zu entfliehen macht mich wieder jung. Was haben mich diese Biester von Mutter und Sohn gequält. Ich war immer nur der Abtreter.
(holt aus, will zuschlagen)

Alter: Laß gut sein, Du bist sie los. Um das Kind tut's mir leid.

(Frau und Alter gehen ab, das Bild bleibt zurück)
(nach Sekunden, zögerlich)

Alexander: Hilfe, bitte, bitte. Ich komm nicht los. Hilfe.

Julie: Herr Kolberer, Herr Kolberer, Ich kann mich nicht bewegen. Herr Kolberer.

Alexander: Wir wollen raus, raus hier. Herr Kolberer.

Julie: Luft, ich bekomme keine Luft. Es schnürt mir die Luft ab.

Kolberer: Wie, hör ich da zwei kleine Bettler klagen?

Alexander: Bitte, bitte.

Julie: Luft, ich ersticke.

Kolberer: Ihr könnt ein Bild nicht aushalten, dass ihr selber schafft. Kommt zurück ins Leben. Ihr seid nicht für die Kunst geboren. Nicht für die Kunst, nicht für das Leben..

6. Szene

Alexander: Wo bin ich?

Julie: Ich war im Bild. Ein Bild in Deinem Traum, Alexander. Versprich mir, nie wieder. Ich erinnere mich.

Alexander: An was denn?

Julie: Geträumt zu sein. Deine Assistentin. Ein Fußtritt weit von einer Laune. Das einzige was mir gehörte, war die Erinnerung einen Tisch zu decken...

Kolberer: Kolberer hat's gesagt, Mädchen. Meide ihn, hörst du, Hexe? Kolberer hat' s gesagt. Er tut nicht gut. Verlasse ihn. Verlasse seine Bilder, wie einen falschen Weg, frag nach den Bildern links und rechts deiner Wege.

Alexander: Was schaust du so böse? Julie, ich hab doch nichts getan.

Julie: Herr Kolberer, wie wird mein Leben? Habe ich ein eigenes? Gehe ich einen anderen Weg als meine Mutter? Verändern die Wege, die ich gehe, mich? Werde ich ängstlich? Bleibt dieses Misstrauen, dass ich jetzt empfinde? Ich habe ein Gefühl. Aber ich weiß nicht, wohin.

Kolberer: Das ist die Frage, Ich zeig dir Wege, die du meiden musst und Spuren, die dich suchen.

Alexander: Von was redet der, Julie?

Kolberer: Ich führ dich zu der Spur Deiner Angst. Den Anfang neuer Bilder. Also, frag mich, Mädchen.

Alexander: Von was redet der?

Julie: Wie wird es sein, eine Frau zu sein? Was heißt: Wege, die ich meiden muß, Spuren, die mich suchen?

Kolberer: Dann schau, wie es war, wird es vielleicht wieder. Deiner Mutter Wege sind die Spuren, die sich suchen. Du bist das Erbe dunkler Träume. Die Angst, die dich bewegt, überträgt sich wie ein Fieber, von der Mutter auf die Tochter-

Julie: Ich sehe sie. Mama. So sah Mama aus, als sie jung war.

(auf dem Würfel sieht man eine Fotografie des Gesichtes von Julies Mutter)

7. Szene

Zeigt am Anfang Eduard Münch: „Der Schrei“

Julie (*als junge Frau im Selbstgespräch, die an einem Nebeltag heimirrt*) :

Kämpfe, um dich, wie um dein Kind.

Vergiss die Furcht zu kämpfen.

Oh. Da. Schritte.

Bitte, nicht. Nicht mir folgen.

Hallo...

Wie friedlich es plötzlich ist.
 So unwirklich still.
 Ich muss nach Haus.
 Ich muss
 Ich muss Schritte, hinter mir,
 Ich muss kein Haus, kein Mensch.
 Was will ich in einer Welt,
 Die mich nicht will.
 So, oder so.
 Ich muss mich umdrehn. Ihn ansehen.
 Mutter hilf mir. Ich wünschte, ich ginge leise, leiser als auf Schnee,
 Niemand hörte meine Schritte.
 Tack, tack; der hohe Absatz hackt,
 Jeder Schritt, zeigt mich nackt.
 Da geht eine Frau. Allein.
 Auf einem hohen Schuh.
 Wer ist es, wer folgt mir. Stimmen? Schritte.
 Mutter würde sagen in der Nacht geh unsichtbar.
 Eine Brücke. Kein Haus. Hallo, ist da wer? Ich muss beten. Gott schütze mich. Ich muss leise,
 leise, muss über die Brücke nach Hause. Ich muss leise gehen. Ich wünschte, ich ging auf
 dieser Straße leiser, leiser als auf Schnee. Niemand hörte meine Schritte. Aber tack, tack,
 tack, der hohe Absatz tackt. Jeder Schritt zeigt mich nackt. Folgt mir schon.
 Sind es Stimmen, Schritte?
(aus dem Würfel : der Chor von Frauenstimmen spricht leise mit)
 Mutter würde sagen: In der Nacht, geh unsichtbar mein Kind. Hörst du Schritte dann wandle
 dich. Zögere nie, trete auf, mach dich laut. Tritt zu, wie ein behufteter Teufel. Mit der Straße
 fang an. Werde laut. Vergiss die Furcht zu kämpfen.
(es werden immer mehr Stimmen)
 Was ist ich hinter mir? Schritte? Hallo, wenn da jemand ist. Ich phantasie. Ich friere. Wie
 friedlich es plötzlich ist. So unwirklich still. Ich muss nach Hause. Ich muss, ich muss.
 Wieder Schritte hinter mir. Und vor mir, neben mir,
 Nichts.
 Wohin.
 Muss leise, leise, leise, muss nach Hause.
 Jeder Schritt, zeigt mich nackt.
 Da geht eine Frau. Allein.
 Auf einem hohen Schuh.
 Wer ist es, wer folgt mir. Stimmen? Schritte.
 Mutter würde sagen in der Nacht geh unsichtbar.
 Aber hörst du die Schatten kommen,
 dann verwandle dich, zögere nie, trete auf,
 Mach dich laut.
 Geh laut.
 Geh wie ein behufteter Teufel.
 Drohe mit jedem Schritt.
 Tritt zu. Mit der Straße fang an.
 Kämpfe, um dich, wie um dein Kind.
 Vergiss die Furcht zu kämpfen.
 Oh. Da. Schritte.
 Bitte, nicht. Nicht mir folgen.
 Hallo...

Wie friedlich es plötzlich ist.
So unwirklich still.
Ich muss nach Haus.
Ich muss
Ich muss Schritte, hinter mir,
Ich muss kein Haus, kein Mensch.
Was will ich in einer Welt,
Die mich nicht will.
(nur die Stimme Julies)
So, oder so.
Ich muß mich umdrehen. Ihn ansehen.
Mutter hilf mir.
Nein, da kommen Menschen, dort... Hallo
Sie, auf der Brücke, halt,
Hallo, Sie auf der Brücke,
Nicht weglaufen,
Hilfe,
Bitte,
Bleiben Sie doch stehen...

Alexander mit einem Messer, Julie dreht sich um und schreit)
Nein.

8. Szene

Julie: Aufhören, ich will mir nicht weiter zusehen. Mama.

Alexander: Das Messer, werf ich fort. Wie komm ich zu dem Messer.
Ich war es nicht, ich bin Dir nicht gefolgt.

Julie: Aufhöre, Sie zeigen uns die Hölle, Herr Kolberer.

Kolberer: Er hat das Messer. Es ist nicht mein Bild, es ist nicht meine Zukunft. Vielleicht ist es statt diesem Jungen nur ein anderer. Die Hölle ist das Bild im Kopf. Kennst Du seine Bilder? Die Frage droht immer.

Alexander: Wie seine Augen leuchten. Dieser gierige Vogelblick.

Kolberer: Dies Bild, schau Julie, die Liebenden.

(zeigt Oskar Kokoschka „die Windsbraut)

Julie : Ich will nicht.

Kolberer. Was.

Julie: Das alles sehen, das alles nicht.

Kolberer : Was dann?

Julie: Es ist mit egal.

Kolberer: Ein gewagtes Wort.

Julie : Alles ist besser, als das hier

Kolberer : Alles.

Julie : Alles ist besser

Kolberer lacht: Zu Staub was der Erinnerung ist.

Es wird dunkel

Kolberer: Licht. (*Licht an*) Huhu, Kuntschen. 2 kleine Kuntschen. Ach. Habt mich geweckt. Habt mich gefunden. Hinter der verbotenen Tür. Nach so vielen Jahren. Endlich.

Alexander: Sind sie ein Wärter?

Kolberer: Mein Name ist Kolberer, genannt der Sabberer, der Laberer, Flitzesprecher, Radebrecher, der Allesistbesser, alles meine Namen.

Julie : Wer sind sie?

Kolberer : Früher oder jetzt? Alptraum oder Scherz. Vor Zeiten ein berühmter Quälgeist, im heute leider arbeitslos, weil überflüssig. Den Rest kennst du doch..

Julie: (*flüstert*) Der ist verrückt.

Kolberer. Was sagst du?

Julie: Wir sind eingeschlossen.

Kolberer : Eingesperrt? Nein.

Julie : Ja.

Kolberer: Ist das schlimm?

Julie: Wir wollen heim.

Kolberer: Alles ist besser.

Julie: Wer sind sie?

Kolberer: Der Allesistbesser, der Zeitwiederholer, erinnerst du dich?

Julie : Ich erinnere mich nicht.

Kolberer : Alles ist besser. Bravo.

Julie: Wer sind sie?

Kolberer: Ich bin dein guter Freund.

Julie. Lassen Sie uns gehn.

Kolberer: Es dreht dich im Kreis. Du bist gefangen und du fliegst zugleich, du betest zum Gott des Eisens, dass die Ketten, die dich halten, nie zerreißen. Was ist es? Wie heißt das Ding? Es ist das Abbild von Liebe und Freundschaft. Es dreht sich wie die Erde, um die eigene Achse und ist genauso unvernünftig- du weißt es nicht. Aufgepasst ich zeigs dir.

Alexander : Julie, wo sind wir?

(Im Würfel das Bild des Karussells.)

Kolberer : Einsteigen, meine Lieben. Kommt, kommt!

Weiter. Weiter. Schneller. Schneller, halt dich fester, Schreie, Schwester, denn du hast Angst. Vom Schwindel verwirrt, steigt der Traum über sich hinaus, in den Himmel des Rausches. Sprich mir nach, Schwester: Bin ich wirklich ich, bin ich morgen, bin ich nichts. Schließ' nicht die Augen. Dort tanzt der Jahrmarkt. Zuckeräpfelsüß lockt die Welt, ein Clown verkauft die Lose für das Glück. Julie, du siehst zum letzten Mal die Welt der Kinder. Erwachsen lebt man auf dem Platz, den der Jahrmarkt verlässt. Schneller, schneller schneller, mein Karussell.
(lacht wie der Teufel)

Julie: Sie machen mir Angst.

Kolberer: Ich spreche von deiner Zukunft.

Julie : Die kennt niemand.

Kolberer : Und was ist das. *(Zeigt auf das Bild im Würfel: die Madonna, Munch)*

Julie : Schön.

Kolberer: Was siehst du noch?

Julie: Augen.

Kolberer: Wie deine.

Julie: Was hab ich mit dem Bild zu tun?

Kolberer : Bilder sind die Augen der Zeit. Zukunft ist nur ein Motiv der Vergangenheit. Was einmal war, das bleibt, denn es kehrt wieder. So wird Alexander einmal aussehen. *(Bicker, Iteilst Bartholomeus van der)*

Alexander : Der Dicke?

Kolberer: Weil du ihm ähnlich wirst.

Alexander: Und was sagt mir das?

Kolberer: Im Bilde sein, wie man so schön sagt.

Alexander: Dieser Dicke, ich? Ne.

Kolberer : *(lacht)* Bist du sicher, nie so zu werden, wie andere bereits sind, weil es vor ihnen genauso andre waren.

Alexander : Ich bin mir sicher.

Kolberer: Dann sprich mir nach, wenn du Mut hast: Was ist schön, was häßlich. Ich will vom Leben sehen, was sich verändert, und wenn ich es sehe, ob es mich verändert, weil ich es sehe. Wie wird es sein: Erwachsen. Die erste Liebe. Der erste Kuss. Stolz. Macht. Überfluss. Krieg, Leid und Not. Krankheit, Tränen. Tod. Bilder sind die Farben dieser Fragen. *(Kolberer lacht)*.

Julie: *(flüstert)* Er frisst uns vielleicht doch nicht.

Kolberer : Ich höre nichts. Keine Fragen. Was siehst du?

Im Würfel das Bild der Briefleserin

Julie : Oh Gott, was ist?

Kolberer : Ins Abenteuer der menschlichen Natur.

Julie : Alexander.

Alexander : Hilfe, Julie er tut mir weh..

Julie: Lassen sie uns gehen...

Kolberer: Liebe. Liebe. Schwierig sehr. Bist schlau, Mädchen, schlau. Schau das Bild.

Julie : Bitte, Herr Kolberer, was haben wir getan, etwas Böses, wir entschuldigen uns...

Alexander : Ich nehme alles zurück.

Kolberer: Du hast nichts gegeben. Julie. Vom Anfang bis zum Ende. Schau das Bild. Sich berühren, zuerst mit Blicken, dann mit Fingerspitzen, mit dem ersten Kuss, Blut, Schweiß. Schleim. Mit Lügen im Überfluss und am Ende mit dem schlechten Gewissen. Sollen wir uns so begegnen, wie es alle tun. Oder siehst du diese Liebe auf dem Bild. Willst du von mir lernen, wie es besser wird. Ich bin ein Künstler, ich arbeite mit lebendem Fleisch. Ich zeige dir eine andere Welt.

Julie: Sie sind unheimlich.

Kolberer : Mädchen, was unheimlich ist, davon weißt du noch nichts.

Julie : Ich will es auch nicht, ich will nur nach Hause.

(Im Würfel :Die Briefleserin)

Kolberer : Ich geb dir ein Rätsel, wenn du es lösen kannst vielleicht.
Schau das Bild an. Mit hellem Licht beschienen, von enormer Kraft und Heftigkeit, darinnen lebt die Zeit, webt die Zeit, eine kurze Geschichte. Den Anfang zuerst.
Betrachte das Bild, und es entkleide dich. Die Briefleserin streift aus den Farben Vermeers dir ein neues Kleid über. Die Stoffe der Gefühle. Am offenen Fenster Vermeer im Geiste, mein liebe kleine Julie, Worte des Liebsten, von einem Brief wiederholt. Und dieser Scheitelpunkt, zwischen Erwartung und Gewissheit, diesen Brief in Händen, in Gedanken bangend, nachzufühlend, jedes Wort, um den Inhalt sich einzuverleiben, erklärt dir die Bedeutung von Abschied Anfang, Leben Liebe und Tod. Verstehst du mich?

Julie : Nein.

Kolberer : Dann schau dir zu.

Die Briefleserin im Würfel. Julie als Briefleserin

11. Szene

Kolberer: Bild entkleide dich. Briefleserin entkleidet dich aus den Farben Vermeers. Streift ein neues Kleid über. In roten luftigen Stoffen am offenen Fenster. Wütend. Lesend. Vermeer im Geiste wird unsichtbar wie ein Gespenst, das die neue Wirklichkeit fürchtet, wie einst seine Modelle ihn selbst, und das Bild, das sie entkleidet.

(Stimme Alexanders steht ihr gegenüber spricht wie aus dem Off, beide am selben Ort in zwei Räumen, beide sprechen den Brief synchron)

Liebe Julie,

Deshalb schreibe ich Dir Julie, Es ist aus.
Schon wieder. Alexander

Ich seh dich grinsen.

Treffer.

Du hättest in gleicher Situation nur telephoniert und nicht geschrieben,

Stimmt

Warum auch schreiben, ein Brief macht Wort für Wort beweisbar. Ein Brief ist wie ein Bild. Der Ausdruck bleibt. Ich aber scheue kein Risiko. Behalte meinen Brief, geb ihn Deinen Freundin zum lesen, amüsiert euch.

Herr Wichtig dichtet, mein Alexander, du bist so kitschig paranoid.

Ich überlege mir, was Du im Moment tust.

Ich lese deinen Brief

So wie ich Dich und Deinen Zynismus kenne, lautet die Antwort, ich lese Deinen Brief.

Du kennst uns gut

(GÄHNT)

Und wahrscheinlich langweilst du Dich.

Da du schreibst, ja.

Ich weiß alles.

Schon wieder.

Das habe ich öfters schon gesagt. Ich weiß. Selbst bei 90 % Verdacht, nahm ich alle Schuld auf mich. Ich fürchtete schon, ich bin paranoid.

Fürchten?

Nur diesmal zum Beweise meines Verdachtes, ließ ich Dich beobachten. Dein von mir bezahlter Schatten ist ein ausgezeichneter Fotograf. Bilder lügen nicht. Ein Bild kann man nicht auslügen. Und ausreden schon gar nicht. Ein Bild ist der Beweis. Ich bin nicht paranoid. Gewissheit ist berauschend, wie verliebt sein, meine Liebe.

Du hast, du Schwein. Einen Spitzel.

Fluchst du jetzt. Was sind meine Namen. Arschloch. Schwein. Das gefällt mir alles. Der Hass ist Amors Reservepfeil im Köcher. Ich habe Dich - zwar nur mit Fotos - aber immerhin, schießen lassen. Die Fotografie erspart doch Mord und Totschlag, oder macht sie legal.

*Du kleines verdammtes Schwein. Dieses miese Schwein.
(durchsucht den Umschlag)*

Fluch du nur.

Leer. Diese verdammten Fotos, hat er nicht beigelegt

Du suchst vergebens.

Arschloch.

Arschloch.

Die Fotos sind Ralfs Frau zugesandt. Er heißt doch Ralf

Bravo.

Ich betrachte gerade das Bild von Euch. Du wirst Dich erinnern.
Dein Wagen parkt am Waldsee. Diese liebliche Lichtung war unsere Entdeckung. Vor
Jahren in einer wunderschönen Nacht, fern der Welt.

Er blufft also nicht, das Schwein hat's getan.

Aber mein Photograph versteht sein Geschäft. Sein Objektiv bohrt sich ein Schlüsselloch in
euer Versteck. Zwei Liebende, ein Akt. Du hast zugenommen. Das fällt mir erst jetzt auf, Gott
sei Dank, habe ich die Bilder. So muss ich nicht verzweifeln an der Frage, warum schläft sie
mit ihm, ich sehe den Grund. Kompliment. Es scheint mir, ich konnte Dich nicht in gleicher
Weise ausfüllen. Gegen diesen Charakter hab ich nur ein Fingerlein. Prächtig groß. Mir hast
du gesagt, darauf kommt es nicht an. Verstehe. Ich verstehe, wie immer, alles, wie du weißt.
Bleibt natürlich die Frage, wenn ich es verstehe, warum musste Ralfs Frau auch die Wahrheit
erfahren.

Scheiße. So eine Sauerei

Ich will es Dir erklären. Erstens: Warum nicht.

Zweites: Sie wird sich von Ralf trennen. So, sagt sie jedenfalls. Tut sie, was sie sagt, dann ist
Ralf frei. Er zieht zu Dir. Wo soll er auch sonst hin. Auf die Schnelle findet man heutzutage,
leichter die große Liebe, als eine kleine Wohnung. Nun, er wird kommen. Er hat ja nur Dich.
Und Du hast ihn. So eine Gefahrengemeinschaft verpflichtet. Solidarischen Aufnahme. Teilen
ist das erste Gebot. Ich vermute, jetzt braucht er dich. Teilt die Wohnung. Teilt das Bett. Ich
glaube, er wird für Dich werden, was Du für mich warst. Die große Liebe. Und die große
Angst. Was dir gefällt, gefällt auch anderen Frauen. Ralf ist attraktiv, sportlich, da kommt
Neugier hinzu. Mit der Betonung auf Gier. Denk an Ralfs kindliche Art. Seine Ausdauer. Der
Körper wie ein Diskuswerfer. Seitensprungaugen. Bilder lügen nicht.

Du wirst werden, wie ich. Du wirst seine Taschen untersuchen, nach Beweisen, Quittungen
aus Restaurants, Kinokarten, die Post über Dampf öffnen, vielleicht ihm nachfahren, bald
Deinen Freundinnen misstrauen und Dich von ihnen lösen. Und am Ende, misstraut du dir
selbst. Ich freue mich. Die Hölle wandert. Aus meinem Kopf in Deinen. Falls du die Adresse
meines Photographen benötigst, ruf an.

Willkommen meine Liebe. In meiner Welt.

Ich grüße Dich.

Alexander

Es klingelt einmal, zweimal - sie zögert - dreimal, viermal. Wieder löst sich das Bild auf

12. Szene

Julie : Ekelhaft. Herr Kolberer, Sie lügen. Sie müssen lügen. Ich will nicht, daß es so wird.
War ich diese Frau...

Kolberer : Liebe. Liebe. Beliebig, Liebe ist beliebig lieberig.

Julie: Ich will mich verlieben, ohne mich vor dem Bild der Liebe zu fürchten. Sie malen mit Schmutz Herr Kolberer, mit Schmutz und Lügen..

Kolberer : Das Liebe ist wie ein wunderschönes Kleid, das mit den Jahren mehr und mehr an Farbe verliert. Und schmutzelig Flecken bekommt. Du glaubst mir nicht. Gut, ziehen wir ein zweites Kleid zu Rate. Fragen wir einen zweiten Schneider. Wunschgemäß wieder dein rotes Kleid und der Mann mit interessantem Hut gesellt sich dazu. Gut so. So wird es sein. Mach dich bereit.

Wir steigern die Wiederholung zur Variante.

13. Szene

Kolberer : Hopper. He. Eduard. Nighthawks. 7000 Nächte. Eine wie die andere. Mach uns noch eine eine Nacht oder eine Dose Bier auf. Trinken wir sie alle. Das Bier und die Nächte.

Gast mit Hut: (Alexander)
Wird die Stadt größer oder kleiner?

Barmann: (Kolberer)
Man behauptete beides von ihr.

Gast mit Hut:
Wer gewann im letzten Rennen?

Barmann:
Schneepflug mit Kopflänge. Tolles Pferd.

Gast mit Hut:
So ein Pferd hat's gut, muss sich keine Arbeit suchen.

Barmann:
Hätten sie Arbeit, sie würden etwas anderes suchen.

Gast mit Hut:
Wahrscheinlich, was ich jetzt habe, Zeit.
Kenne ich Sie von irgendwoher. Ihr Gesicht kommt mir bekannt vor.

Barmann:
Ich werde oft verwechselt.

Gast mit Hut:
Haben sie einen Bruder?

Barmann:
Zwei.

Gast mit Hut:
Vielleicht verwechsle ich auch diese.

Barmann:
Wahrscheinlich.
Sie kommen nicht von hier. Woher kommen Sie?

Gast mit Hut:
Ich bin zu lange fort.

Barmann:
Mir geht es ähnlich. In der Matrosenphilosophie heißt es, die erste Hälfte der Strecke heißt Abfahrt, die andere Ankunft. Seekranke bemerken keinen Unterschied.

Gast mit Hut:
Darf ich etwas fragen?

Barmann:
Bitte.

Gast mit Hut:
Was wurde noch nie gefragt?

Barmann:
Nichts.

Gast mit Hut:
Eine gute Frage.

Barmann:

Kaffee? (*die Frau Julie erscheint*)

Frau:
Ja, bitte.

Gast mit Hut:
Eine Frau, um diese Zeit ist etwas ungewöhnliches, ungewöhnlich angenehm.

Frau:
Gewöhnlich höre ich diesen Satz um diese Uhrzeit immer.

Gast mit Hut:
Darf ich mich vorstellen?

Frau: Nein.

Gast mit Hut:
Ich hätte sowieso gelogen.

Frau:
Dann dürfen Sie es.

Gast mit Hut:
Ich bin Millionär.

Frau:
Vor- oder Zunahme?

Gast mit Hut:
Beides.

Frau:
Welche Branche?

Gast mit Hut:
Unverheiratet.

Frau:
Schweres Los.

Gast mit Hut:
Man lebt.

Frau:
Man lebt, um sich vorzustellen.

Gast mit Hut:
Haben Sie einen Namen?

Frau:
Um diese Uhrzeit viele.

Gast mit Hut:
Ich nehme jeden.

Frau:
Machen sie einen Vorschlag.

Gast mit Hut:
Rot.

Frau:
Das gefällt mir. Rot gefällt mir. Und Sie.

Gast mit Hut:
Jedermann.

Frau:
Jedermann, passt.

Gast mit Hut:
Ihr Freund? (*Meint den Schlafenden.*)

Frau:
Würde er nicht schlafen, vielleicht.

Mann mit Hut:
Hat er einen Namen?

Barmann:
Stammgast.
So oft er von einer Frau verlassen wird, kommt er zu mir. Es wird täglich mehr.

Gast mit Hut:
Zigarette?

Frau:
Warum nicht.

Gast mit Hut:
Es ist ungesund.

Frau:
Es fragt niemand nach mir.

Mann mit Hut:
Ich könnte den Barmann bitten.

Frau:
Wozu?

Mann mit Hut:
Es Ihnen auszureden.

Barmann:
Für einen guten Rat, kann man sich nichts kaufen.

Frau:
Was würden sie kaufen, im Falle, man könnte es?

Barmann:
Meine eigene Bar.

Frau:
Mehr nicht?

Barmann:
Ich ließe einen Barmann für mich arbeiten.

Mann mit Hut:
Klever.

Barmann:
Der Traum wird leider nie in Erfüllung gehen.
Alle Barmänner träumen ihn. Wer sollte also für mich arbeiten?

Frau:
Schwierige Frage.

Mann mit Hut:
Vielleicht die schwierigste.

Barmann:
Die schwierigste Frage im Barmanngeschäft lautet: Der Kaffee ist zu heiß oder zu kalt.

Frau:
Ein Alptraum.

Barmann:
Möchte jemand Kaffee?

Frau:
Was könnte uns sonst aufwärmen und wach halten?

Gast mit Hut:
Würden Sie mit mir schlafen?

Frau:
Was denken Sie, will ich es?

Gast mit Hut:
Ja und nein.

Frau:
Ich würde beides nicht sagen.

Gast mit Hut:
Vielleicht tut man es deshalb so oft.

Frau:
Im Falle, wir hätten es getan, was würden sie im Anschluss fragen?

Mann mit Hut:
War ich gut?

Frau:
Ich kannte einen. Er fragte jedes mal. War ich gut.
Mich wollte er heiraten.

Mann mit Hut:
Warum?

Frau:
Ich sagte, nein.

Mann mit Hut:
Sie haben Erfahrung mit Männern.

Frau:
Das ist keine Frage, der großen Erfahrung, eher der kleinen Mathematik.
Multipliziere ich das Erlebnis einer Nacht mit vier, weiß ich von 400 Männern alles.

Mann mit Hut:
Warum vier?

Frau:
Vier ist die Zahl der Lügner. Wie oft sind Sie in einer Nacht mit einer Fremden vier mal gekommen?

Mann mit Hut:
Viermal.

Frau:
Alle Achtung. Und Sie?

Barmann:
Nie.

Frau:
Warum nicht?

Barmann:
Ich bin schon vor dem ersten mal eifersüchtig.

Mann mit Hut:
Verlangen Sie jetzt nicht, dass ich sage, ich bin anders.

Frau:
Bitte sagen Sie es. Mir zuliebe.

Mann mit Hut:
Ich bin nicht so.

Frau:
Millionäre haben einen gewissen Charme.

Mann mit Hut:
Was ist ihr Lieblingsfilm?

Frau:
Etwas mit Autorennen.

Mann mit Hut:
Meiner auch. Nehmen wir ein Taxi oder gehen wir zu Fuß?

Frau:
Ich wohne um die Ecke.

Mann mit Hut:
Lässt sich da wohnen?

Frau:
Wo wohnen Sie?

Mann mit Hut:
Draußen in den Villen.

Frau:
Wie viele Badezimmer?

Mann mit Hut:
Vier. Das Schlafzimmer nach Osten, Westen, Süden, Norden.

Frau:

Morgensonne.

Mann mit Hut:
Und frisches Bettzeug.

Frau:
Das liebe ich.
Die Wäsche muss stimmen.

Mann mit Hut:
Haben sie Erbkrankheiten.

Frau:
Einen toten Bruder.

Mann mit Hut:
Erzählen Sie anschließend seine Geschichte?

Frau:
Sie meinen mit Tränen in den Augen?

Mann mit Hut:
Ich tröste nicht gern.

Frau:
Verstehe. Welche Geschichten, im Falle es ergibt sich, soll ich erzählen?

Mann mit Hut:
Die bedeutendste.

Frau:
Wollen sie eine Probe?

Mann mit Hut:
Gern.

Frau:
Das hast du doch gemerkt. Ich bin vier mal gekommen.
Warum sollte ich lügen?

Mann mit Hut:
Aus Erfahrung.

Frau:
Es war wunderschön.

Mann mit Hut:
Ja, das mag ich.

Frau:
Während Sie anschließend einschlafen, schminke ich mich im Bad.

Wenn Sie erwachen, sehen Sie keinen Unterschied.

Mann mit Hut:
Übrigens, ich dusche anschließend.

Frau:
Lange?

Man mit Hut:
Es geht.

Frau:
Kann ich im Schlafzimmer rauchen?

Mann mit Hut:
Kein Problem.

Frau:
Wie ist es mit Frühstück?

Mann mit Hut:
Sie werden überrascht sein.

Frau:
Der plötzliche Anruf, ich weiß.

Mann mit Hut:
Ich muss dringend ins Büro.

Frau:
Eine geschäftlich Katastrophe.

Mann mit Hut:
Oder ein Glücksfall. Der Superdeal.
Was ist Ihnen lieber?

Frau:
Ein Glücksfall.

Mann mit Hut:
Geben Sie mir Ihre Telefonnummer. Ich schulde noch ein Frühstück.

Frau:
Besser Sie geben mir Ihre Karte.

Mann mit Hut:
Misstrauen Sie mir?

Frau:
Ja.

Mann mit Hut:
Eine gemeinsame Nacht verbindet, dachte ich.

Frau:
Wo ist der Widerspruch?

Mann mit Hut:
Verstehe.

Frau:
Fahren wir zusammen in die Stadt zurück?

Mann mit Hut:
Aber ja. Wo soll ich sie absetzen?

Frau:
Hier vor der Bar.

Mann mit Hut:
Wann sehen wir uns wieder?

Frau:
In vier Tagen. Welche Uhrzeit?

Mann mit Hut:
Vier Uhr.

Frau:
Oh, er erwacht. Liebling. *(meint den Schlafenden)*

14. Szene

Alexander: Oh bitte, aufhören.

Kolberer: Warum?

Julie: Es langweilt mich.

Alexander : Bla, Bla. Geschwätz.

Kolberer: Was habt ihr erwartet.
Jeder Mensch führt im Leben nicht mehr als 10 ernsthafte um Wahrheit bemühte Gespräche.
Das macht das Zusammensein erträglicher.

Julie: Was haben Sie mit uns vor. Wenn diese Bilder Bilder unserer Zukunft sind, wer soll dieses öde Leben wollen. Herr Kolberer, Sie lügen.

Kolberer: Ist schlaue, die Hexe denkt, an dem verpfuschten Leben, das vor ihr steht, ist ein anderer Schuld. Es tut mir galleleid, ich bin mit Bescheidenheit, zu vielem mächtig; das Leben aber, das vor dir steht, wird bewegt von deinen Kräften.

Julie: Ich glaub Ihnen nichts, Herr Kolberer. Ich weiß was sie von mir wollen.

Kolberer : Niemals.

Julie : Aber ich will es nicht. Und ich werde es nicht tun.

Kolberer: Ich hätte da ein Bild, das alles erklärt und deine Ängste zerstreut.

Alexander: Und uns belügt.

Kolberer : Niemals.

Julie : Aber wird sind nicht wehrlos, Herr Kolberer.

Kolberer : Ach. Bin ich jetzt verhaftet. Kommt die Polizei. Das Militär.

Julie: Ich erinnere mich an ihre erste Lektion. Denke ich einen Finger, so hat ihr Hand, nur einen Finger, denke ich zehn Finger, zähle ich zehn Finger an der Hand, was Herr Kolberer, ich denke sie, ohne Kopf oder ohne Beine. Ich könnte sie klein denken, fingergroß und den Däumling zertreten. Eine Probe vielleicht. Als erstes denke ich Sie ohne Mund. Und ohne Nase.

Alexander: Ihhh. Ein Gesicht ohne Mund und Nase. Was macht er

Julie : Er kniet, das siehst du doch.

Alexander : Was hast Du gemacht.

Julie : Ich dachte. Kolberer auf die Knie.

Alexander : Er will uns was sagen.

Julie: Gut. Ich denke, das darf er.

Kolberer : Kind, was machst Du denn. Ich bekomme keine Luft. Wie soll ich atmen ohne Mund und Nase. Auch wenn du mich wegdenkst, ohne meine Hilfe, kommt ihr hier nicht raus.

Julie : Herr Kolberer, dann denke ich, wo geht's hier raus.

Kolberer: Nichts einfacher, als das. Die Tür ist nur das Bild einer Tür auf dünnem Papier.. Das war gemein. Ich hab's verraten.

Julie : Das ist ein feines Spiel.

Kolberer : Es macht mich böse.

Julie: Nase weg Nase an.

Kolberer: *(mit falscher Theatralik)* Geht und lasst mich. Mit Absicht, bin ich nicht böse. Ich will weder, dass ihr bleibt, noch dass ihr geht. Aber wohin soll ich euch lassen. Es ist alles zerstört. Seit Ewigkeiten fürchtet der kleine Mensch, die Erdenkugel stürzt am Ende der Zeit in die Sonne.

Alexander : Und.

Kolberer. Die Angst war zu groß. Und da hat man - wie soll ich es sagen - den Vorgang beschleunigt.

Julie: Was ist passiert?

Kolberer : Krieg. *(im Würfel Kriegsszenen)*

Julie: Sie lügen.

Kolberer: Nichts lebt.

Julie: Nase weg.

Alexander : Es wirkt nicht. Komm, Julie, Weg hier. Durch die Tür. Wir springen durch das Bild. Halt mich fest.

15. Szene

Stürzen durch das Bild. Sie landen im Museum, der Lehrer.)

Lehrer : Da seid ihr.

Julie: Gott sei Dank.

Alexander : Nie wieder. Nie wieder.

Lehrer : Das gibt ein Nachspiel, Freunde.

Julie : Der Kolberer. Wir haben den Kolberer...

Alexander : Wenn er uns nur nicht folgt.

Lehrer : Wer ist euch gefolgt?

Julie: Wir haben ihn weggedacht. Herr Lehrer, das war kein Mensch. Ich sagte: Nase weg.

(Lehrer ohne Nase)

Alexander: Du hast Nase weg gesagt. Und....

Julie : Nase zurück.

(Lehrer mit Nase)

Lehrer : Was soll das: Nase, Nase.

Alexander : Nichts.

(laufen davon)

Julie: Kann das sein?

Alexander: Probiere es noch einmal. Dieser Wärter. Sag was zu ihm.

Julie : Arm weg.

Alexander: Phantastisch.

Julie: Arm zurück.

Alexander: Versuch es mit dem Bild

Julie : Bild weg.

Alexander : Ho. Es funktioniert

Julie : Bild zurück.

Alexander : Und hängt wieder.

Julie : Kannst du das auch?

Alexander : Bild weg. Nein... Aber du kannst es... Die Menschen vor der Kasse. Denk ihnen die Kleider weg.

Julie : Kleider weg.

Alexander: Nackt. Diese alte Kuntschen. Das macht Spaß.

Julie: Alexander, was ist mit dir, hör auf zu tanzen.

Alexander : Den Tanz unterbrechen, ist ein Verbrechen.

Julie: Bist du's Alexander?

Alexander: Warum fragst du?

Julie : Gut. Ich geh nach Haus. Kommst du mit?

Alexander : Aber ja doch. Gern. Ich geh mit bis vor die Tür.

Julie : Alexander, wir wohnen nicht in dieser Stadt. Wir sind mit dem Bus gekommen.

Alexander: So?

Julie : Wo ist Alexander, Herr Kolberer.

Kolberer. Ist schlaue die Hexe.

Julie: Wo ist Alexander?

Kolberer: Ich bin dein Freund, er ist es nicht.

Julie : Dann denk ich sie weg.

Kolberer: Mir macht das nichts mehr aus.

Julie: Wo ist Alexander?

Kolberer: Du hast keine Macht über mich. Ich sag's nicht.

Julie : Das Bild des Bürgermeisters. Ist er dort.

Kolberer: Wie denn, das Bild.

Julie : Weil du ihm ähnlich wirst. Das haben sie gesagt.

Kolberer : Na und.

Julie: Ist er dort?

Kolberer: Vielleicht.

Julie: Geben sie mir Alexander zurück.

Kolberer: Warum. Ich will nicht. Er wird sowieso so werden.

Julie : Dann Herr Kolberer, will ich auch nicht.

Kolberer: Was willst du nicht.

Julie : Herr Kolberer ich denk mich jetzt weg.

Kolberer : Das verbiete ich dir.

Julie: Das können sie nicht.

Kolberer : Halt, halt. Wenn du dich wegdenkst, dann bin ich allein. Ich verbiete dir zu denken.

Julie: Auf wieder sehn, Herr Kolberer. Ich denk mich weg.

Julie aufwachend auf einer Bank, die Schulklasse.

Lehrer: Ein unbegabter Dichter kommentierte zu diesem Bild von Rothko:

Die Kunst ist ein Fund des Vergessens.

Es war einmal ein Museum. Man nannte es Erde.

Ist es Blut, oder zeigt uns der Maler zum Abschied die Zunge.

Wutrot.

Julie schlaf doch nicht immer.

Julie: *(schaut ängstlich um sich, sieht Alexander)* Alexander, da bist du. Du bist gerettet.

Lehrer : Ach so. Unsere Julie ist verliebt.

(Langes Gelächter.)

Julie : Ich denk euch alle weg.